Nr. 43 | Donnerstag, 22. Oktober 2020
Einzelpreis: € 1,50 | www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche KirchenBlatt Vorarlberg

BLICK VOM BIELER KOPF IN DIE SILVRETTA MIT DEM PIZ BUIN, DEM HÖCHSTEN BERG VORARLBERGS. FOTO: DIETMAR STEINMAIR

Mehr vom Leben. Meine Zeitung

Seit 75 Jahren gibt das KirchenBlatt Kraft fürs Leben.

Gute Nachrichten, die vielen Seiten des christlichen Glaubens, aktuelle soziale und politische Themen, gut recherchiert und fair berichtet. Das alles finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, im KirchenBlatt. Das Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch informiert über und kommentiert das kirchliche Leben in Vorarlberg, Österreich und der Welt. Unsere Artikel liefern Beiträge zu aktuellen Debatten und bieten Orientierung für ein Leben aus dem Glauben. Spiritualität und Lebensberatung finden Sie thematisch ebenso in der Zeitung wie Kunst, Kultur und Reisen. Und das seit 1945. DIETMAR STEINMAIR

▶ **Alles dazu finden Sie in dieser Jubiläumsausgabe mit der Beilage inpuncto zu 75 Jahren Kirchenzeitungen in Österreich.**

AUF EIN WORT

Gute Nachrichten

Seit 75 Jahren gibt es nun eine Kirchenzeitung für das Gebiet von Vorarlberg. In dieser KirchenBlatt-Ausgabe sowie in der Beilage „inpuncto“ zum Jubiläum der Kirchenzeitungen blicken wir zurück auf diese 75 Jahre. In dieser Zeit hat sich nicht nur die Technik für Erstellung, Druck und Vertrieb einer Wochenzeitung stark verändert. Gewandelt hat sich auch das KirchenBlatt-Team. In den letzten 10 Jahren war die Redaktion fast durchgängig paritätisch mit Frauen und Männern besetzt. Verwaltung, Vertrieb und Marketing wurden ausgebaut und professionalisiert. Unser starker Online-Partner ist **kath-kirche-vorarlberg.at**. Auch die redaktionellen und verlegerischen Kooperationen zwischen den neun österreichischen Kirchenzeitungen haben deutlich zugenommen. Inzwischen sind alle Kirchenzeitungen Mitglieder im Verein „KiZMedia“, der österreichweit Kooperationspartner betreut und Träger der neuen Web-Plattform **meinekirchenzeitung.at** ist. Über diese Website können Sie übrigens auch die E-Paper-Ausgabe für Ihr KirchenBlatt bestellen.
Was aber bleibt, liebe Abonnentinnen und Abonnenten, liebe Leserinnen und Leser: Wir sind weiterhin und vor allem den guten Nachrichten verpflichtet - aus der Kirche, Vorarlberg und der Welt!

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Geschichte des Vorarlberger KirchenBlattes

Eine Zeitung für das ganze Kirchenvolk

Happy birthday, KirchenBlatt: Vor 75 Jahren erschien die erste Ausgabe, damals noch gemeinsam mit Tirol. Seit 1969 ist es eine eigenständige Wochenzeitung für Vorarlberg. Vieles hat sich seit damals geändert, das Wesentliche aber ist gleich geblieben.

ELISABETH WILLI

Die Geschichte des Vorarlberger KirchenBlattes hängt zu Beginn eng mit Tirol zusammen: Vom 2. September 1945 bis zum Februar 1969 hatten die beiden Bundesländer eine gemeinsame Kirchenzeitung - das „KirchenBlatt für Tirol und Vorarlberg“, herausgegeben vom Seelsorgeamt der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch (mehr zu den ersten Ausgaben des KirchenBlattes lesen Sie auf S. 6-7 in der Beilage „inpuncto“). Msgr. Edwin Fasching (1909-1957), der das Seelsorgeamt in Vorarlberg aufgebaut hatte, war für den Vorarlberger Teil zuständig. Die Verantwortung lag in Innsbruck. Ab 1958 war dann Msgr. Anton Fußenegger (1915-1993) Vorarlberg-Korrespondent und Schriftleiter, wie es damals hieß. Per Post schickte er die Vorarlberg-Meldungen nach Tirol, drei bis fünf wurden pro Ausgabe unter der Rubrik „Aus Vorarlberg“ abgedruckt. Noch war das KirchenBlatt eine einfache Zeitung, die nur wenige Seiten umfasste.

Wozu? Mit der Errichtung der Diözese Feldkirch im Jahr 1968 war bald klar, dass die neue Diözese eine eigene Kirchenzeitung erhalten soll. Am 2. März 1969 schlug schließlich die Geburtsstunde des ersten Vorarlberger KirchenBlattes. „Wozu?“ lautete der Titel des Leitartikels. Anton Fußenegger, der neu berufene Chefredakteur, schrieb über die Sinnhaftigkeit eines eigenen KirchenBlattes und ging auf dessen Leitlinie ein: Es solle ein Instrument der Information sein sowie ein Forum für den Dialog innerhalb der Kirche und der Kirche mit der Welt. Das KirchenBlatt sei eine Zeitung des ganzen Kirchenvolkes, deshalb „kann es nicht kirchliches Amtsblatt und auch nicht allein Sprachrohr des Bischofs sein“. Und: „Die plurale Meinungsbildung innerhalb der Kirche soll sich in der Kirchenzeitung widerspiegeln.“ Anton Fußenegger griff mit einigen dieser Bekenntnisse der Pastoralinstruktion „Communio et progressio“ aus dem Jahr 1971 vor, die die Aufgaben der katholischen Presse folgendermaßen beschreibt: „Die Katholische Presse öffnet sich der ganzen Welt. Sie bringt Nachrichten, Kommentare und Meinungen über alle Aspekte des heutigen Lebens; sie greift Schwierigkeiten und Probleme auf, mit denen der Mensch heute konfrontiert ist; all dies aber im Lichte christlicher Lebensauffassung.“
Anton Fußenegger und auch seine Nachfolger hielten sich an diese zentralen Aussagen von „Communio et progressio“ und sahen sie als Grundsatz des KirchenBlattes an.

Die Redaktion im Jahr 1990, u.a. Msgr. Anton Fußenegger (3.v.li.) und Herausgeber Alt-Bischof Elmar Fischer (2.v.li.) ARCHIV

Kooperation. Doch zurück in die frühe Geschichte: 1976 gab es eine große Änderung - das KirchenBlatt trat der Kooperation der westösterreichischen Kirchenzeitungen bei. Dadurch wurde der bisherige Umfang von acht auf 16 Seiten verdoppelt. Die Gemeinschaftsredaktion mit Sitz in Salzburg deckte die Bereiche Kirche in Österreich, Weltkirche, Sonntag, Glaube und Familie ab - so konnte sich die Redaktion in Feldkirch auf die diözesane Berichterstattung konzentrieren, die ausgebaut wurde. Das KirchenBlatt wurde auch journalistischer, da die Kooperationsredaktion nach solchen Methoden arbeitete.

Generationenwechsel. Im Juli 1992 verabschiedete sich Anton Fußenegger in die Pension - „Generationenwechsel beim Kirchenblatt“ wurde in seiner letzten Ausgabe getitelt. Die neue Generation verkörperte

Reinhard Maier. In derselben Nummer des KirchenBlattes schrieb der designierte Chefredakteur, dass eine Kirchenzeitung mehr als früher mit teilweise gegensätzlichen Ansichten konfrontiert sei - massive Meinungsverschiedenheiten bestünden zwischen jenen, die sich frischen Wind in der Kirche wünschen und jenen, die durch solche Äußerungen bewährte Werte und Formen gefährdet sehen. Spannungen seien nichts Schlechtes, so Reinhard Maier weiter, aber sie sollten im Dialog münden. Auch sei Toleranz von beiden Seiten angebracht, um andersgeartete Ansichten ernst zu nehmen und sie nicht vorschnell zu verurteilen. „In diesem Sinne will das KirchenBlatt auch in Zukunft ein Forum des Gesprächs sein, in dem die reiche Vielfalt der Kirche Raum hat“, schrieb Reinhard Maier. Erneut also „Communio et progressio“.

Wer bestimmt die Themen? Manche Außenstehenden glauben, der Bischof bestimme die Inhalte einer Kirchenzeitung. Wie bereits beschrieben, war dies zu Anton Fußeneggers Zeiten nicht so und trotz „Generationenwechsel“ auch nicht bei Reinhard Maier - der Chefredakteur bestimmt(e) die Themen. Heute, 17 Jahre nach seinem Abschied vom KirchenBlatt, sagt Reinhard Maier zu diesem Thema: „Natürlich hatte der Bischof Gewicht und kam im KirchenBlatt vor, wenn er etwas sagen wollte. Wenn jemand das anders sah, bekam das aber auch Raum.“ Das verursachte zwar manchmal Diskussionen mit dem jeweiligen Bischof, doch wurde dieser Grundsatz von allen Bischöfen toleriert und getragen, berichtet Reinhard Maier. Denn: „Die Kirchenzeitung ist das Medium aller Katholikinnen und Katholiken im Land.“

Auch Walter Buder, Chefredakteur ab dem Jahr 2003, führte das KirchenBlatt in dieser Linie weiter. Dazu erzählt er eine Anekdote: „Bei Pressekonferenzen fragten mich manchmal Journalist/innen, ob ich das soeben Gehörte denn schreiben könne. ‚Ich kann schreiben was ich will‘, antwortete ich darauf.“ Denk- oder Schreibverbote habe er von keinem Vorgesetzten bekommen. Dennoch sei an manchen Erscheinungstagen der eine oder andere in seinem Türrahmen gestanden und habe gefragt: „Musste das sein?“ Gegen einen Bischof habe er aber nie geschrieben, führt Walter Buder weiter aus. Und: Dass diese Eigenständigkeit möglich war und ist, liege auch an der finanziellen Unabhängigkeit - das KirchenBlatt trägt sich zum größten Teil selbst.

Neue Grafik. Unter der Ägide von Walter Buder wurde die Grafik des KirchenBlattes gemeinsam mit der Kooperationsredaktion umfassend erneuert. Man schrieb das Jahr 2005. Heute noch finden sich viele Elemente des damaligen Layouts in der Wochenzeitung.

2011 übernahm Dietmar Steinmair die Chefredaktion. Er führt die Wochenzeitung wie seine Vorgänger: getragen vom Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und von der Pastoralinstruktion „Communio et progressio“. Dazu schrieb Dietmar Steinmair 2015 zum 70-jährigen Jubiläum des KirchenBlattes: „Eine Kirchenzeitung ist keine Kanzel, sondern ein ‚runder Tisch‘, kein Megaphon, sondern eine Plattform für die Anliegen der Hirten ebenso wie für jene des Volkes Gottes - und darüber hinaus.“

Möge das KirchenBlatt weitere 75 Jahre in diesem Geiste erscheinen! «

Chefredakteure des Vorarlberger KirchenBlattes

- 1969 - 1992: Msgr. Anton Fußenegger
- 1992 - 2003: Reinhard Maier
- 2003 - 2010: Walter Buder
- 2010 - 2011: Klaus Gasperi
- 2011 - jetzt: Dietmar Steinmair

NACHGEFRAGT

... bei ehemaligen Chefredakteuren

„Bis in die 70er-Jahre war das KirchenBlatt eine Zeitung, die zu einer katholischen Familie einfach dazugehörte“, sagt der ehemalige Chefredakteur Reinhard Maier. „Aber ob es auch immer gelesen wurde? Heute beziehen viel weniger Menschen das KirchenBlatt, aber ich denke: Sie lesen es - durchaus auch kritisch. Die Leser/innen wissen es zu schätzen, dass diese Zeitung journalistische Qualität hat - in anderen Qualitätsmedien finden sich die Kenntnis und die Fülle kirchlicher Themen nicht“.

Reinhard Maier. MAIER

Stimme der Christ/innen. Walter Buder, der Nachfolger von Reinhard Maier, sagt über seine Zeit als Chefredakteur: „Durch das KirchenBlatt konnten die Menschen an der Entwicklung ihres Glaubens arbeiten - durchaus auch, indem sie kritisch waren und Dinge hinterfragten. Das gilt für heute übrigens auch noch.“ Walter Buder ist überzeugt, dass ihm etwas fehlen würde, gäbe es kein KirchenBlatt. Denn: „Es ist eine Form der Stimme der Christinnen und Christen - nicht der Kirche. Hier sehe ich die Zukunft. Das Glaubensereignis findet bei den Menschen statt, nicht in den kirchlichen Strukturen - und das KirchenBlatt ist bei den Menschen.“

Walter Buder. BUDER

Gemeinsam eigenständig: Die Kooperationszeitungen

Viele der österreichischen Kirchenzeitungen, Sonntagsblätter und wie sie alle heißen sind, kirchlich gesehen, jung. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet und begehen 2020 ihr 75-Jahr-Jubiläum. Wenig bekannt ist, dass einige davon bereits seit 1975 kooperieren und sich den überregionalen Inhalt teilen.

MONIKA SLOUK

Seit 45 Jahren in der Öffentlichkeit präsent und doch nicht sehr bekannt – dieses Kunststück schafft die Kooperationsredaktion von vier österreichischen Kirchenzeitungen, und das auch noch absichtlich. Denn der Erfolg der Zusammenarbeit der verschiedenen Kirchenzeitungen liegt wesentlich darin, dass jede der Diözesanzeitungen eigenständig ist und ihren eigenen Charakter hat. Derzeit kooperieren das Vorarlberger „KirchenBlatt“, der „TIROLER sonntag“, die „KirchenZeitung“ der Diözese Linz und der burgenländische „martinus“. Wozu? Damit überregionale Themen nicht doppelt und dreifach erarbeitet werden, sondern nur einmal für die beteiligten Zeitungen. Zu den überregionalen Themen gehören weltkirchliche Fragen ebenso wie gesellschaftspolitische, spirituelle, kulturelle oder Fragen der Lebenskunst. Diese Seiten sollen sich so harmonisch in jede der vier Zeitungen einfügen, dass sie nicht als Fremdkörper wahrgenommen werden. „Das lokale Standbein ist für die Leserinnen und Leser ganz wesentlich, außerdem war und ist es eine theologische Entscheidung, den Charakter jeder diözesanen Zeitung zu erhalten“, fasst Hans Baumgartner zusammen, der die Kooperationsredaktion von den ersten Jahren weg bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2014 leitete.

Debattenkultur. In all diesen Jahren bestand die Kooperation aus wechselnden Diözesen. Gründungsmitglieder waren 1975 die Redaktionen von Salzburg, Linz und Gurk-Klagenfurt, bereits im Jänner 1976 kam Feldkirch dazu. Während Kärnten und Salzburg im Lauf der Zeit aus der Zusammenarbeit ausstiegen (es handelte sich jeweils um eine Entscheidung des damaligen Diözesanbischofs, der sich durch den Ausstieg mehr Zugriff auf die eigene Zeitung erhoffte), kamen Innsbruck und Eisenstadt dazu. Von Anfang an erforderte die Kooperation von den einzelnen Redaktionen, sich zusammenzurau-

> „Es sind viele kreative Köpfe beteiligt, die Unterschiedliches wollen und die herausfordern.“
>
> HANS BAUMGARTNER

fen. „Die Herausgeber haben in ihren Sitzungen oft heftig diskutiert, es waren Debatten theologischer Natur“, erinnert sich der langjährige Redaktionsleiter Hans Baumgartner. Dabei ging es immer wieder um die Frage, welchen Raum die Anliegen der Bischöfe und des Papstes erhalten und welche Themen wie behandelt werden. So wurde die Redaktion in der Sitzung vom 12. Dezember 1979 etwa dazu angehalten, die Hochfeste wie Mariä Empfängnis, Mariä Himmelfahrt und Pfingsten stärker zu berücksichtigen und „alles zu vermeiden, was Befremden erregt, Vorsicht bei der Frage wiederverheirateter Geschiedener“ (Protokoll). Gleichzeitig gab es aber auch großes Vertrauen der Herausgeber (meist Generalvikare) und Bischöfe in die Kooperationsredaktion. „Sie trauten uns etwas zu!“, bestätigt Hans Baumgartner. Dadurch war Weiterentwicklung möglich, was für eine Redaktion notwendig ist.

Entdeckung und Aufdeckung. So konnten große Projekte verwirklicht werden. Zum Papstbesuch 1983 erschien eine gemeinsame Ausgabe aller österreichischen Kirchenzeitungen. Ein Bericht der Kooperationsredaktion über den Einsatz von österreichischen Panzern zur Unterdrückung von Arbeiteraufständen in Bolivien schlug hohe Wellen. Das Waffengesetz wurde geändert und Panzerexporte nach Argentinien verhindert. „Die Kirchenzeitungen waren in der Öffentlichkeit präsent, nicht nur innerkirchlich“, erinnert sich Baumgartner. Der Sozialhirtenbrief der Bischöfe löste öffentliche Debatten aus, an denen auch Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer beteiligt waren. „Heute ist das anders“, beobachtet Baumgartner. „Die meisten Leute setzen sich ja nicht mehr auseinander damit.“ Auch für politisch Verfolgte im damaligen Ostblock setzten sich die Kirchenzeitungen mit der Kooperationsredaktion ein. Es gab eine Aktion „Verfolgter des Monats“, die die Repressalien kommunistischer Regime gegen Andersdenkende öffentlich machte.

Vom Zug zum Internet. Technisch gesehen war die Zusammenarbeit in früheren Jahrzehnten aufwändiger als heute. Vor der Gründung der Kooperationsredaktion be-

Redaktionsteam 1995. Vor 25 Jahren bestand die Kooperationsredaktion aus Redaktionsleiter Hans Baumgartner mit dem damaligen Redaktionsassistenten Walter Achleitner und Redakteur Michael Schmid. ARCHIV

gannen die Chefredakteure Anton Fellner aus Wien und Josef Schicho aus Linz, Artikel auszutauschen. Texte wurden hin und her geschickt, gesetzt wurden die Seiten von jeder Zeitung extra. Doch der Bleisatz war teuer, sodass man nach einer besseren Lösung suchte. Erst die Gründung einer eigenen Redaktion für die überregionalen Seiten im September 1975 brachte eine engere Zusammenarbeit. Nun wurden „Matern" (auf Spezialkarton gedruckte Seiten) mit Bahnexpress an die Druckereien geschickt, wo sie zum diözesanen Teil der Zeitungen gefügt wurden. Der „Vater der Kooperation" war der Linzer Chefredakteur Josef Schicho, frühe Partner waren die Schriftleiter Franz Calliari aus Salzburg und Josef Ranftler aus Kärnten. Mit der Redaktionsleitung wurde bald Hans Baumgartner beauftragt, seine Kollegin als Redakteurin war in den ersten Jahren die spätere Jägerstätter-Forscherin Erna Putz. Als großen Vorteil der Kooperation sieht Baumgartner, dass die Ideen aus verschiedenen Redaktionen kommen. „Es sind viele kreative Köpfe beteiligt, die Unterschiedliches wollen und die herausfordern." Manche Themen erarbeitete er gemeinsam mit Kollegen aus anderen Redaktionen. 2014 übernahm Heinz Niederleitner die Redaktionsleitung, bis er Anfang 2020 Chefredakteur in Linz wurde. Redakteurin Susanne Huber ist seit 2005 Teil der Redaktion.

Wirtschaftlichkeit sichern. Aus der redaktionellen Kooperation heraus entwickelte sich eine Marketingkooperation, die Werbeplätze in den Kirchenzeitungen und im „inpuncto" verkauft und damit für ein wesentliches Einkommen sorgt. Der ehemalige Kooperations-Redakteur Walter Achleitner leitet diesen Bereich mit Engagement. Inzwischen sind alle österreichischen Kirchenzeitungen Mitglieder der Werbe-Kooperation.

Zusammenarbeit stärkt. Bei allen Herausforderungen, die mit einer zeitungsübergreifenden Zusammenarbeit verbunden sind, bei allen Diskussionen über Inhalt und Ausrichtung, zeigte die Kooperation der Kirchenzeitungen im Lauf der Jahrzehnte ihre Stärke: das Zusammenwirken der Ressourcen mit gleichzeitiger Unterstützung des Eigencharakters jeder Diözesanzeitung. „Der Austausch kontroversieller Meinungen stärkt die Gemeinschaft", sagt Hans Baumgartner und nennt ein Zitat aus der Pastoralinstruktion „Communio et progressio" von 1971 als zentrales Bild für die Kirchenzeitungen: „Die neue Technik für den Austausch unter den Menschen versammelt die Zeitgenossen sozusagen um einen runden Tisch." Seither wurde die Technik der runden Tische vielfältiger, der Austausch unter den Menschen wird schneller, interaktiver und führt auch zur Überflutung mit Informationen. In der Fülle an Möglichkeiten und Informationen einen stabilen Ort zu bieten, an dem man sich gerne niederlässt, ein wenig verweilt, mitunter ins konstruktive Streiten kommt, inspiriert weitergeht, das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe für die kooperierenden Kirchenzeitungen.«

HEUTE

Kooperations-redaktion

Obwohl das „RUPERTUS-BLATT" der Erzdiözese Salzburg, Gründungsmitglied der Kirchenzeitungskooperation, seit 1995 nicht mehr dabei ist, liegen die Redaktionsräume der Kooperation in Salzburg. Als geographische Mitte zwischen dem Burgenland und Vorarlberg hat sich der Standort über die Jahrzehnte bewährt. Bischofsvikar Willi Vieböck ist als Herausgeber der Linzer „KirchenZeitung" auch Herausgebersprecher der Kooperation. Die Chefredakteure der Kooperationszeitungen sind Dietmar Steinmair von Feldkirch, Gilbert Rosenkranz von Innsbruck, Heinz Niederleitner von Linz und Franz Josef Rupprecht von Eisenstadt. Das Team der Kooperationsredaktion besteht aus Redaktionsleiterin Monika Slouk, Redakteurin Susanne Huber und Korrektor Karl Peretti.

Das KirchenBlatt und seine Partner - eine starke Kombi

Gemeinsam mehr bewegen

Immer schon hat das KirchenBlatt als Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch mit Einrichtungen der Katholischen Kirche Vorarlberg und mit kirchlichen Organisationen redaktionell kooperiert und so auch deren Botschaften weitergetragen. Auch mit vielen Werbe- und Beilagenkunden hat das KirchenBlatt langjährige Beziehungen. Ebenso danken wir unseren Partnern Russmedia Verlag GmbH und der Österreichischen Post AG, die das KirchenBlatt jede Woche her- und den Abonnent/innen zustellen.
Stellvertretend für die vielen Kooperationen kommen hier vier Partner zu Wort. Wir danken allen Partner/innen herzlich für die Zusammenarbeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten! DIETMAR STEINMAIR

Ermutigen und reflektieren

Christine Vonblon Leitung Team Lebensgestaltung und Ethik, Pastoralamt, Feldkirch.
KKV

Ich gratuliere dem Vorarlberger KirchenBlatt zu seinem 75-jährigen Jubiläum! Die Lektüre der Zeitung ist ein fester Bestandteil am Wochenende. Ich schätze die Worte der Ermutigung und den reflektierten Umgang mit den Themen unserer Zeit. Das KirchenBlatt ist eine Zeitung, die sich nicht mit den einfachen Antworten zufrieden gibt und die die weltliche Berichterstattung mit tiefen spirituellen Impulsen bereichert. Die wertvollen Beilagen wie die „frauenZEIT“ oder das „ZEITFenster“ sind mir besonders ans Herz gewachsen. Das hervorragende Redaktionsteam ist jede Woche bei den Menschen und lässt diese zu Wort kommen. Ich wünsche dem KirchenBlatt weiterhin viel Erfolg im Verbreiten der guten Nachricht.

frauenZEIT

ZEITFenster

KirchenBlatt-Reisen

Ich bin mit dem KirchenBlatt groß geworden, da dieses schon in meinem Elternhaus hohe Aufmerksamkeit genossen hat. Es gehörte zu unserem Alltag dazu wie das Pfarrblatt oder andere kirchennahe Medien. Meine Aufmerksamkeit gilt jetzt vor allem den regionalen Berichten, besonders aber auch den aktuellen Bibelstellen und deren Deutungen. Das KirchenBlatt hilft mir, den Radius zu erweitern und die Aufmerksamkeit auf das große Ganze zu lenken, um mich nicht von lokalen kirchlichen Entwicklungen allzu sehr ablenken zu lassen. Durch meine langjährige Tätigkeit in einem Reiseunternehmen darf ich mein Know-how auch den KirchenBlatt-Lesern zur Verfügung stellen: Ich bin verantwortlich für die Planung, Vorbereitung und Abwicklung der KirchenBlatt-Leserreisen. Das erfüllt mich immer wieder mit Freude, da die Reisebegleiter und Reiseteilnehmer/innen diese besondere Art von Erlebnisreisen sehr schätzen.

NACHBAUR REISEN

Rainer Nägele Verkaufsleiter bei Nachbaur Reisen, Feldkirch.
NACHBAUR REISEN

Inspiration für das Gute

Vorneweg: Ich lese das Vorarlberger KirchenBlatt immer wieder mit Genuss und Gewinn. Es ist für mich eine wichtige, sympathische und qualitätsvolle Zeitung in der Vorarlberger Medienlandschaft. Es hat Stil, bietet engagierten Journalismus und hebt den Blick über so manchen Tellerrand hinaus.
Unsere Zeit ruft angesichts namenloser Ungerechtigkeiten und überhitzter Maßlosigkeit nach substanziellen Veränderungen und nach dem menschlichen Maß. Das Christliche muss in dieser Herausforderung vor allem auch seinen spirituellen Kern als eine Quelle und Kraft der Veränderung zur Geltung bringen. Und es braucht heute mehr denn je das bedingungslose Bekenntnis zum jesuanischen „für alle“ und damit verbunden immer aufs Neue den konkreten Einsatz für ein gutes Leben für alle Menschen. Das KirchenBlatt ist hierfür Woche für Woche Inspiration und Wegweiser. Gratulation zu den 75 Jahren und bitte macht weiter so!

Caritas &Du

Walter Schmolly Direktor der Caritas Vorarlberg, Feldkirch.
CARITAS VORARLBERG

Guter Kirchenzeitungsjournalismus

Kirche braucht Gespräch und Austausch. Kirchenzeitungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Guter Kirchenzeitungsjournalismus ist nicht provinziell, sondern schaut nach vorn. Guter Kirchenzeitungsjournalismus ist keine Hofberichterstattung, sondern gibt unterschiedlichen Charismen kritische Begleitung. Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen ökologischen, sozialen, technischen und pastoralen Umwälzungen (Stichworte: Klima-Kollaps, COVID-19, Gestaltung der hauskirchlichen Zukunft) bleibt eine gut verständliche Berichterstattung über Neuigkeiten und Veränderungen unserer kirchlichen Heimat, ein „Lokaljournalismus“ im besten Sinne, sehr notwendig. Ich wünsche meiner Kirchenzeitung, dass es ihr auch weiter gelingt, mit den gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen Schritt zu halten.

plan:g Partnerschaft für globale Gesundheit

Matthias Wittrock, Geschäftsführer plan:g - Partnerschaft für globale Gesundheit, Bregenz.
PLAN:G

Diözesankirchenrat: die Finanzen im Blick

Wechsel im Diözesankirchenrat

Nach zwölf Jahren legt Dr. Leo Walser sein Amt als Vorsitzender des Diözesankirchenrates zurück. Mag. Karlheinz Rüdisser übernimmt das Amt. ELISABETH WILLI

Dr. Leo Walser (links) übergab den Vorsitz an Mag. Karlheinz Rüdisser. WALSER / LAND VORARLBERG

Der Diözesankirchenrat verabschiedet das Budget der Diözese Feldkirch und genehmigt den Jahresabschluss - ähnlich wie ein Aufsichtsrat in einem Unternehmen. Der Rat legt zudem die großen Richtlinien der diözesanen Finanzpolitik fest und ist Kontrollinstrument der Finanzkammer. Mit seiner Arbeit sichert das Gremium, dass die kirchlichen Einnahmen im Sinne der Kirchenbeitragspflichtigen eingesetzt werden.
Der Diözesankirchenrat besteht aus 15 Mitgliedern - zehn Laien und fünf Priestern - die für die Dauer von sechs Jahren vom Bischof ernannt werden. Die Pfarrkirchenräte der Diözese und die Mitglieder des Priester- und Pastoralrates können Vorschläge für die Bestellung einbringen. Berücksichtigt in der Zusammenstellung der Mitglieder werden unterschiedliche fachliche Qualifikationen sowie die geographische Streuung, damit das Diözesanvolk repräsentativ vertreten ist.

Amtsübergabe vor zwölf Jahren: Dr. Ferdinand Trunk (1932-2019) gratulierte seinem Nachfolger Dr. Leo Walser (re.). KKV

Im Frühling 2020 wurden die Mitglieder des Diözesankirchenrates neu ernannt. Dr. Leo Walser, der das Gremium zwölf Jahre lang geleitet hatte, legte seinen Vorsitz zurück. Sein Nachfolger wurde Mag. Karlheinz Rüdisser, dessen Stellvertreterin Anna Franz.

Andreas Weber, Direktor der diözesanen Finanzkammer, sagt über den scheidenden Vorsitzenden Walser: „Großes Engagement und scharfer juristischer Hausverstand zeichneten ihn aus. Er war ein erfahrener Leiter dieser Sitzungen.“ Zur Bestellung von Alt-Landesstatthalter Rüdisser sagt der Finanzkammerdirektor: „Der Diözesankirchenrat ist ein wichtiges Gremium, bei dem es um Transparenz, um kluge und nachhaltige Entscheidungen geht - wir sind sehr froh, mit Karlheinz Rüdisser jemanden gefunden zu haben, der so viel wirtschaftliche Erfahrung und Routine mitbringt.“

Leo Walser war bereits vor seiner Zeit als Vorsitzender des Diözesankirchenrates kirchlich sehr engagiert - vor allem im Bereich Renovierung sakraler Gebäude und in der fachlichen Unterstützung des Klosters St. Peter in Bludenz. Wenige Monate nach seiner Pensionierung als Bezirkshauptmann von Bludenz erhielt er einen Anruf vom damaligen Bischof Elmar Fischer, der ihn fragte, ob er neuer Vorsitzender des Gremiums werden wolle.
Leo Walser berichtet, dass in den zwölf Jahren immer offen, sachlich und verantwortungsbewusst diskutiert und entschieden wurde.

Stets intensiv diskutiert wurde die Sicherung der Ressourcen für das kirchliche Leben in der Diözese Feldkirch und die Weiterentwicklung des Kirchenbeitragssystems unter möglicher Berücksichtigung sozialer Gerechtigkeit.
Die größten Investitionen in Leo Walsers Zeit waren u.a. der Ankauf der Liegenschaft „Villa Schwarzenbach“ in Bregenz, das bis 2019 von der Caritas für die Unterbringung von jugendlichen Flüchtlingen genutzt wurde und jüngst (2019) der Beschluss über ein Erweiterungsprojekt beim Marianum zur Vermietung als Betriebskindergarten. Für die Voranschläge und Jahresabschlüsse der Diözese von besonderer Bedeutung waren u.a. die Beschlussfassungen über die Statuten für den sogenannten Versorgungsfonds (2013), der vor allem die Altersversorgung für den Klerus und andere Kirchenbedienstete sicherstellt.

Verändert hat sich die Arbeit in den zwölf Jahren insofern: Mehr als früher beschäftigte sich der Diözesankirchenrat mit der finanziellen und fachlichen Unterstützung der Pfarreien und mit anderen Hilfestellungen bei der pfarrlichen Finanz- und Gutsverwaltung. Notwendig geworden war dies durch die steigende Zahl an Kirchenaustritten, den Priestermangel und die dadurch bedingten organisatorischen Änderungen in den Pfarreien.
Leo Walser scheint die Arbeit als Vorsitzender sehr genau genommen zu haben: Ein altgedientes Mitglied des Gremiums habe einmal gesagt, dass die Sitzungen unter seiner Leitung länger dauerten als bei seinem Vorgänger. „Ich habe das als Kompliment zur Kenntnis genommen“, sagt Leo Walser.

Der neue Vorsitzende des Gremiums, Karlheinz Rüdisser, wurde wie sein Vorgänger vom Bischof gefragt, ob er den Vorsitz des Diözseankirchenrates übernehmen wolle. Er ist seit langem mit der Kirche verbunden: angefangen als Ministrant über seine Zeit als Pfarrgemeinderat in Lauterach bis hin zum Mitglied des Bauausschusses für die Renovierung der Pfarrkirche Lauterach.
Karlheinz Rüdisser übernimmt das Amt in einer schwierigen Situation, Stichwort Corona. Dazu sagt er: „Die Arbeit im Diözesankirchenrat ist momentan ohne Zweifel eine sensible Aufgabe. Es gilt einerseits, die wirtschaftlichen Erfordernisse der Diözese als grundlegende Basis für die Seelsorge zu berücksichtigen, andererseits gerade jetzt auch auf die Sorgen und Belastungen der Menschen Rücksicht zu nehmen. Deshalb können den Entscheidungen nicht ausschließlich finanzpolitische Aspekte zugrunde gelegt werden.“ Er hoffe, dass es gelingt, in einem konstruktiven Klima die Herausforderungen bestmöglich zu bewältigen. «

15 Frauen engagieren sich in verschiedenen Bereichen für den Weltladen Egg. WELTLADEN / GERTRUD FAISST

30 Jahre im Dienst für den Nächsten

Der Weltladen Egg war 1990 einer der ersten seiner Art in Vorarlberg und - neben dem Weltladen Hittisau - im Bregenzerwald ein Novum. Angefangen hat es wie so oft im ganz Kleinen: „Wir, die Gründungsmitglieder, waren früher bei der Katholischen Jugend (KJ), wo wir viele Berührungspunkte zu innovativen Konzepten hatten, wie eben jenes von den Weltläden, damalig noch Dritte Weltläden genannt“, so die Weltladen-Obfrau Gertrud Faißt. Ein Team rund um Faißt entschloss sich deshalb vor 30 Jahren kurzerhand, im Pfarrzentrum Egg (Arche) einige Produkte zu verkaufen – der Verein wurde erst im Nachhinein gegründet.
„Am Anfang waren wir stark an die Kirchgänger gebunden“, sagt Faißt. „In den Weltladen ging man ja damals, um ein gutes Werk zu tun und weniger, um wirklich zu konsumieren.“ Heute hat sich dieses Bild aber vollends geändert. Der Weltladen Egg ist in eigene Räumlichkeiten umgezogen, dementsprechend wurde auch das Sortiment erweitert. Auch das Verhalten der Bevölkerung hat sich grundlegend verändert: „Der gute Zweck ist schon noch da, wir werden von der Bevölkerung jetzt aber als ein Fachgeschäft mit Qualitätsprodukten wahrgenommen“, so Faißt.

Theaterstück. Für das 30-Jahre-Jubiläum belohnt sich das Team nun mit einem Theaterstück: „Café Fuerte zeigt in Zusammenarbeit mit uns ein Theaterstück in Egg“ , freut sich Faißt. Das Stück „Pakete Pakete“ von Tobias Fend handelt dabei von einem Paketzusteller, der ganz im Sinne der Wirtschaft ohne Grenzen und aufgrund seiner physischen Beschränktheit - er hat ja auch nur zwei Beine - seine Grenzen finden muss.
▶ **Theater „Pakete Pakete“. Do 5., Fr 6., Sa 7. November**, jeweils ab **20 Uhr**, KDW-Tiefgarage, Egg.
Anmeldung: **www.cafefuerte.ch**

Der Weltladen ist im Zentrum von Egg zu finden.

Neuer Dekan und Vizedekan für das Dekanat Feldkirch

Gerold Reichart wird Dekan

Mitte Oktober wurde Pfarrvikar Mag. Gerold Reichart für die kommenden sechs Jahre zum Dekan des Dekanats Feldkirch gewählt. Er wurde bereits gemeinsam mit seinem neuen Stellvertreter, Kaplan Pater Johann Fenninger FSO, von Bischof Benno Elbs in seiner Funktion bestätigt. Reichart übernahm sein Amt vom bisherigen Dekan Pfarrer Ronald Stefani, die Rolle als Stellvertreter wurde bis dato von Diözesanjugendseelsorger Fabian Jochum übernommen. Im Namen der Diözese Feldkirch dankte Generalvikar Hubert Lenz beiden für den geleisteten Einsatz.

Der neue Dekan wurde in seinem Amt bestätigt. KKV / HANNES MÄSER

Wie Dekan Gerold Reichart in einer Aussendung an seine Pfarrgemeinde mitteilte, will er sein Amt, sofern es die gesundheitlichen Umstände zulassen, die volle Periode von sechs Jahren ausüben. An seiner bisherigen Funktion soll sich nichts ändern.
Dekan Gerold Reichart begann in der Krankenhausseelsorge bevor er 2013 Pfarrvikar von Dornbirn Haselstauden und Ebnit wurde. 2014 wechselte er in den Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“, bevor er 2018 Pfarrvikar von Frastanz und 2019 Pfarrvikar im Pfarrverband Göfis-Satteins wurde.

Vortrag in St. Arbogast: „Für alle ein Segen“

Regenbogenpastoral und Kirche

Kürzlich war Peter Pröglhöf, er ist Fachinspektor für den evangelischen Religionsunterricht in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, auf Einladung der Regenbogenpastoral, die im Ehe- und Familienzentrum (EFZ) der Diözese Feldkirch angesiedelt ist, zu Gast im Bildungshaus St. Arbogast. Pröglhöf, selbst mit Peter Gabriel, einem evangelischen Pfarrer in Hallein verheiratet, referierte im Rahmen des Vortrags „Für alle ein Segen“ über die Regenbogenpastoral und über den Umgang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in der evangelischen Kirche.
Im Laufe des Vortragsabends wurde deutlich, dass dieses „alle“ im Titel wirklich alle umfassen soll: Die beiden Männer selbst und alle Bereiche, in denen sie tätig sind. Weil Gott sie so erschaffen hat und sie, einander liebend, stützend und begleitend, in ihrer Lebenskraft sein dürfen, wie Fachinspektor Pröglhöf erläuterte.
Die evangelischen Kirchen haben nach einem intensiven Prozess 2019 entschieden, gleichgeschlechtliche Paare, die staatlich verpartnert oder verheiratet sind, auch kirchlich zu segnen.
Am Vortragsabend wehte auf jeden Fall ein wohltuender befreiender Geist über der kleinen Gruppe, die Peter Pröglhöf gespannt zuhörte. Es entstand eine Ahnung davon, wie ein menschenfreundlicher Zugang zum Thema „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ aussehen könnte, war das Fazit der Besucher.

Viele Ideen zum Thema „Weihnachten unter Coronabedingungen feiern“

Gottesdienstwerkstatt heuer online

Die Gottesdienstwerkstatt fand heuer teils online, teils in Einzelgesprächen statt. Begonnen wurde mit der Online-Konferenz: Pastor und Gottesdienstberater Christof Hechtel und Dr. Bernward Konermann, Dramaturg und Regisseur, referierten dabei vor zehn Teilnehmenden zum Thema „Weihnachten feiern unter Coronabedingungen“. Ideen hierfür waren z.B.: die Stärkung der Hauskirche, Feiern im Freien oder - wie die Hirten es gemacht haben - zur Krippe gehen und direkt danach nach Hause. Normalerweise hätte man nach dem Vortrag das Gehörte in einer Gruppe erarbeitet, heuer gab es stattdessen Gespräche vor Ort mit maximal drei Personen. Die Ideen aus der Online-Konferenz wurden aufgegriffen und geprüft, wie sie in der jeweiligen Gemeinde konkret umgesetzt werden könnten - zum Beispiel ein Krippenspiel in Stationen. Auch liturgische Fragen wurden bei den Einzelgesprächen erörtert, wie etwa „Wo in der Kirche ist der beste und stimmigste Platz bei Wortgottesfeiern“. Auch wenn die Gottesdienstwerkstatt heuer anders als sonst abgehalten wurde - Inputs und Ideen wurden wieder einmal viele ausgetauscht.

Vorarlberger Familienverband

Neuer Vorstand

Bei der 66. Jahreshauptversammlung des Familienverbands übergab Obfrau Doris Simma die Leitung an Patricia Zupan-Eugster, die mit einem komplett neuen Team in ihre Amtsperiode startet. Ihre Stellvertreterin und Schriftführerin wird Katharina Fuchs, die Funktion des Kassiers übernimmt Leopold Schurz.

Alles neu. Neo-Obfrau Patricia Zupan-Eugster (sitzend links) startet mit einem komplett neuen Vorstand in die Amtszeit. VORARLBERGER FAMILIENVERBAND

Bellman-Abend in Altach

Kürzlich brachte Walter Raschle, Mitglied des Chors „inscriptum“, sieben Charaktere aus Carl Michael Bellmans „Episteln“ in Altach zu Gehör. Eine einzige Komödie, die französische, deutsche und eigene Melodien mit Mythologie, modischer Schäferei und dem wilden Treiben im Hafenviertel verwebt. Kathrin Raschle machte den Schweden-Abend rund, indem sie der Logik von Märchen in ihrer Eindringlichkeit erzählend folgte. Der Pfarrsaal war spärlich bestuhlt, es gab keine Bewirtung: Jammer der Covid-Zeiten und zugleich Zauber, der bleibt.

Körper, Geist und Seele mobilisieren

Körperlich gesund und fit zu sein, geistig rege zu bleiben und reale soziale Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen sind bedeutende Faktoren in jedem Lebensabschnitt. Genau das soll mit den ALT.JUNG.SEIN-Kursen der Diözese bewerkstelligt werden. Gedächtnistraining in Kombination mit Bewegung zur Mobilisierung der körperlichen und geistigen Gesundheit gibt es nun in Kürze in Klaus.

▶ **ALT.JUNG.SEIN. ab Do 29. Oktober, 14.30 bis 16.15 Uhr.** MS Klaus Gymnastikraum. Infos bei Silvia Frick T 0660 3543215 oder **www.altjungsein.at**

Fit und gesund bleiben - im ALT.JUNG.SEIN-Kurs wird gezeigt, wie das gelingen kann. CORINNA PETER

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Herbstlich

Als Wegbegleiterin bei der Maturawallfahrt letzte Woche erlebten meine Schüler/innengruppe und ich den Herbst in all seinen Facetten. Dunkelheit, neblige Dämmerung und eisig kalte Luft. Im Laufe des Weges dann fein warmer Sonnenschein, herrlich bunte Farben, klare Fernsicht und ein wunderschöner Ausblick über den Bodensee von unserem Ziel in Bildstein.

Der Herbst ist dicht und abwechslungsreich. Das Leben der Maturantinnen und Maturanten wohl auch. Prüfungen, Zukunftsentscheidungen, Träume und Ziele, die locken und rufen – vieles verändert sich und Corona fordert zusätzliche Flexibilität. Nichtsdestotrotz haben sich die Schüler/innen ganz auf den Weg eingelassen. Sie sind in ihrem Tempo mitgegangen, waren offen für das, was sie auf dem Weg erwartet hat und genossen die Pausen. Das hat mich beeindruckt. „Nichts ist so beständig wie der Wandel“, wusste schon Heraklit vor über 2000 Jahren. Der Herbst, die Natur und unser Leben im Ganzen zeigen es uns täglich. Das kann herausfordern und ermüden. Menschen, die auch im Wandel und in der Veränderung mit Offenheit, Mut und genussvollen Pausen ihren Weg weitergehen sind auf wohltuende Weise ansteckend. Euch brauchen wir gerade jetzt!

MARINA FOLIE

Der Film „Die Rattenlinie" im Filmforum des Metrokino Bregenz. Der Moraltheologe Prof. Dr. Martin M. Lintner (links) sieht, so sagt er im Film, die Täterhilfe im Widerspruch zur Nächstenliebe. Johannes Spies (Mitte) von erinnern.at sprach nach der Filmaufführung mit dem Historiker Dr. Harald Walser (rechts) über die katholische Kirche und die NS-Zeit. ÖLZ (3)

Film und Diskussion in Bregenz über die katholische Kirche und den Nationalsozialismus

Geld, Papiere und Visa besorgt

Karin Dureggers Film „Die Rattenlinie" zeigt die Flucht von Nazi-Verbrechern über Südtirol nach Übersee. Unlängst wurde er im Metrokino in Bregenz gezeigt.

WOLFGANG ÖLZ

Der Film wurde erstmals 2015 in gesamter Länge von 45 Minuten als „Kreuz und Quer" Dokumentation zu 70 Jahren Kriegsende ausgestrahlt. Die freie Filmemacherin und Südtirolerin Karin Duregger interviewte Zeitzeug/innen in ihrer Heimat.
Da ist ein Priester, der aus Gründen der Nächstenliebe NS-Schergen zur Flucht geholfen hat. Da ist ein alter Schlepper, der für Geld flüchtige Nazis auf Schmugglerpfaden nach Italien geführt hat. Da sind aber auch die Nachfahr/innen von NS-Bonzen, die sich der Vergangenheit stellen und zwar keine Schuld tragen, aber Verantwortung übernehmen wollen.

Flucht nach Übersee. Der Südtiroler Moraltheologe Martin M. Lintner erklärt, dass die Begründung von Bischof Alois Hudal - dem damaligen Rektor des deutschen Priesterkollegs Santa Maria dell'Anima in Rom - aus Nächstenliebe den Tätern geholfen zu haben, ein eklatanter Widerspruch sei, weil die Opfer dabei vergessen werden. Der Film versucht auch zu ergründen, warum in Südtirol die NS-Ideologie so stark werden konnte und wie NS-Sympathisanten, der Vatikan und das Rote Kreuz Kriegsverbrechern Geld, Papiere und Visa besorgten und ihnen so die Flucht nach Übersee ermöglichten.
Die Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie (ACUS), der ÖGB, erinnern.at, die Johann-August-Malin-Gesellschaft, das Filmforum Bregenz und weitere Organisationen luden nach dem Film zu einem Gespräch mit dem ehemaligen grünen Nationalratsabgeordneten, AHS-Lehrer und Historiker Harald Walser unter der Leitung von Johannes Spies.

Beitrag zur öffentlichen Debatte. Die öffentliche Aufführung von Filmen wie „Die Rattenlinie" fördert die Diskussion darüber, welche Schuld die katholische Kirche bei der Flucht von NS-Kriegsverbrechern trägt. Der Historiker Harald Walser kam im Gespräch nach dem Film gleich auf den Punkt. Im Dialog mit Johannes Spies, der seit 2017 das „erinnern.at"-Netzwerk Vorarlberg leitet, sprach Walser davon, dass das Verhältnis der katholischen Kirche zur NS-Zeit lange als Gegnerschaft betrachtet wurde, er da aber auch Kooperation sehe.
Johannes Spies ergänzte, dass Papst Pius XII. „nachweislich geschwiegen" habe, und verwies dazu auf ein Dossier des Kirchenhistorikers Hubert Wolf in der Wochenzeitung „Die Zeit" mit dem Titel „Der Papst, der wusste und schwieg".

Was wusste Papst Pius XII.? Es steht außer Frage, dass Pius XII. über den Holocaust informiert war. Die Öffnung der Geheimarchive zu seinem Pontifikat am 2. März 2020 hat das bestätigt. Allerdings gibt es trotz Öffnung der Archive noch keine Beweise dafür, dass Pius XII. über die Machenschaften des NS-nahen Bischofs Hudal informiert war, der eigenmächtig falsche Papiere für Nazi-Schergen ausstellte. Die Arbeit in dem Geheimarchiv wurde nach einer Woche wegen Corona unterbrochen, deswegen muss man sich für ein endgültiges Urteil gedulden.
Harald Walser wurde aus dem Publikum aufgefordert, die Position der katholischen Kirche umfassend darzustellen. Dazu aber fehlte an diesem Abend ein Kirchengeschichtler, der die Rolle der katholischen Kirche historisch-kritisch hätte beleuchten können. «

▶ **Die Rattenlinie.** Der Film ist auf YouTube unter dem Stichwort „Rattenlinie" als „Kreuz und Quer"-Sendung in voller Länge abrufbar.

Männerrunde St. Karl: Bibellesungen und Gespräche

Eine Einladung an alle Männer

Diese siebenköpfige Männerrunde Hohenems St. Karl trifft sich seit 25 Jahren. Männer jeden Alters sind zu den Treffen am ersten Montag im Monat herzlich eingeladen. WOLFGANG ÖLZ

Im Pfarrheim St. Karl scheint am Abend noch das Licht durch die Glasfassade. Schon beim Eintritt in das Gebäude begrüßt mich Kurt Reinhard, der Leiter und Moderator der offenen Männerrunde, mit einem freundlichen, coronakonformen Ellenbogengruß und bietet mir gleich das Du-Wort an. Im Sitzungszimmer im ersten Stock brennt eine Kerze und sieben Männer sitzen bereits um den Tisch. Die Berufe der Herren sind bodenständig: Schmiedemeister, Sticker, Hausmeister, Bankangestellter, Elektromeister, Orgelbauer und Arbeiter beim städtischen Bauhof.

Bibellesung. Kurt Reinhard begrüßt alle und vergisst nicht zu erwähnen, dass zwei Teilnehmer im letzten Monat Geburtstag gefeiert haben. Dann liest er das Evangelium des vergangenen Sonntags aus dem KirchenBlatt vor, das er in seiner zierlichen Schrift mit Ergänzungen beschrieben hat. Fünf KirchenBlätter liegen auf dem Tisch, und ein Gespräch über die Bedeutung des Gleichnisses von den bösen Winzern setzt ein. Da gibt es theologische Einordnungen des Synoptikers Markus, Zusammenhänge zur Entstehung des Textes in der Antike, Bezüge zum eigenen Leben oder den Hinweis, dass einer mit dem Wort, dass „Jesus der Stein ist, der zermalmen wird“, nichts anfangen kann. Da gibt es die Ansicht, dass Jesus unmissverständlich fordert, ein anständiges und ehrliches Leben zu führen, damit am Ende Früchte geerntet werden können. Da gibt es die Auffassung, dass Jesus so drastisch gesprochen hat, um Gut und Böse sichtbar zu machen, damit alle Menschen ein Geländer haben, um sich festzuhalten.

Dank. Wichtig ist den Männern, dass es eine Meinungsvielfalt gibt, wo jeder seine Ansicht vertreten kann. Gespräche und Begegnungen auf Augenhöhe, so sind sich alle einig, sind „in der heutigen Zeit wichtiger als je zuvor“. Sie sollen helfen, „einfach das Schöne und Gute in der Umgebung und der Welt zu sehen“. Die Erfahrung, in sich hineinzuhören und seine innere Stimme wahrzunehmen, ist das erklärte Ziel der Treffen. Dabei darf auch immer wieder ein Dank zum Himmel geschickt werden.
Eine Zeit lang ist die Frage in der Runde virulent, ob Jesus wirklich ein Zimmermann war oder nicht vielmehr ein Bauhandwerker heutigen Stils, der neben Holzarbeiten auch Böden, Wände und Decken aufstellen konnte. Jedenfalls hat er etwas gemacht „das man brauchen kann“, stimmt man überein.

Ein Gläschen. Der spirituelle Teil wird mit einem Gebet abgeschlossen und dann gibt es ein gutes Gläschen Rotwein, wo auch gelacht wird. Schmunzelnd wird etwa darauf verwiesen, dass es streckenweise auch politisch hoch hergeht. Die Runde hätte durchaus schon ganze Regierungsprogramme ausgearbeitet, die nur von den betroffenen Politikern nicht übernommen wurden. Selbstverständlich ist für die Männergruppe, dass auch eine Handkassa existiert, mit der immer wieder diverse unterstützungswürdige Projekte mitfinanziert werden.

Lebenserfahrung. Es sei keine Frage, dass so ein Gespräch von Mann zu Mann eine ganz eigene Qualität hat, das mit (Ehe)Frauen ein ganz anderes wäre. Der Gewinn der Männerrunde sei damit belegt, dass sie sich schon seit 25 Jahren trifft. Die gestandenen Männer verfügen über viel praktische Lebenserfahrung und laden alle Männer, vor allem auch jüngere, herzlich dazu ein, am ersten Montag im Monat an den Treffen teilzunehmen. «

▶ **Monatliches Treffen:** Gespräche über Bibelthemen und Anwendung auf die heutige Zeit. Lesung des Sonntagsevangeliums und abschließender gemütlicher Teil. **Kontakt: Kurt Reinhard,** T 0664 73821 245, **Mo 2. November, 20 Uhr,** Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

▶ **Ein weiteres Angebot für Männer und ihre Familien: Frieden durch Gebet!** Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt der Katholischen Männerbewegung, **Mo 26. Oktober, 9 Uhr: Treffpunkt** bei der HTL Dornbirn Birkenwiese, Gebetsgang zur Kirche Bruder-Klaus, **10 Uhr: Festgottesdienst,** Zelebrant Vikar Reinhard Himmer, Predigt Pfr. Werner Ludescher.

Die Männerrunde trifft sich jeden ersten Montag im Monat zu Austausch, Gebet und gemütlichem Beisammensein. Kurt Reinhard leitet die Treffen (Mitte oben). Paul Mathis zitiert das Evangelium aus dem KirchenBlatt (Mitte unten). Die siebenköpfige Männerrunde freut sich über Neuzugänge. ÖLZ (3), KERBER (1)

SONNTAG

30. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 25. Oktober 2020

Denn Gott hat Mitleid

Die Fremden, die Witwen, die Waisen und die Armen – die Erinnerung an die besondere Schutzbedürftigkeit dieser Personengruppen kommt im Alten Testament mehrfach vor. – Ein mehrfaches Gebot gibt Jesus auch im Neuen Testament: Gott, den Nächsten und sich selbst lieben.

Evangelium

Matthäus 22,34–40

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

1. Lesung

Exodus 22,20–26

So spricht der Herr: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, sodass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

2. Lesung

1 Thessalónicher 1,5c–10

Ihr wisst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden in Mazedónien und in Acháia. Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedónien und Acháia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir darüber nichts zu sagen brauchen. Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Zorn entreißt.

Ein Kind mit einem Luftballon auf dem Weg zwischen den Zelten des Flüchtlingslagers Kara Tepe auf der Insel Lesbos, Griechenland, 14. Oktober 2020. REUTERS/ELIAS MARCOU

Ich will dich lieben, HERR, meine Stärke,
HERR, du mein Fels und meine Burg und mein Retter;
mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge,
mein Schild und Horn meines Heils, meine Zuflucht.
Ich rufe: Der HERR sei hoch gelobt!
und ich werde vor meinen Feinden gerettet.
Es lebt der HERR, gepriesen sei mein Fels.
Der Gott meiner Rettung sei hoch erhoben.
Seinem König verleiht er große Hilfe,
Huld erweist er seinem Gesalbten,
David und seinem Stamm auf ewig.
Darum will ich dir danken, HERR, inmitten der Nationen,
ich will deinem Namen singen und spielen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 18)

WORT ZUM SONNTAG

Das Bekommene weitergeben

Oktober ist Missionsmonat. Mit „Ite, missa est“ endet jede heilige Messe - „Geh, du bist gesendet“, leicht missverständlich: „Gehet hin in Frieden“.
Es geht mir nicht um Worte, sondern um den klaren Auftrag unserer Mission. Nach jeder Eucharistie sind wir Gesendete. Wozu? Um allen anderen das, was wir von Gott in Dankbarkeit erhalten und gefeiert haben, zu bringen.
Laut dem alttestamentlichen Bundesbuch in Exodus ist es unsere missionarische Aufgabe, die Fremden und die Armen zu schützen. Das ist die Sache Gottes und somit Sache von uns allen. Es geht um soziale Gerechtigkeit. Die Armen sollen nicht noch ärmer werden. Und wir sollen nie vergessen, dass auch wir früher Hilfe bekommen haben. Gott sagt von sich selbst: „Ich habe Mitleid“.
In der paulinischen Lesung ist es unsere missionarische Aufgabe, Glaubenstreue auch in schweren Zeiten zu leben. „Ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden […] Überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden […]“
Im Evangelium lesen wir, wie einige Gegner Jesu aus der damaligen Oberschicht (nicht alle Juden!) Jesus auf lieblose Weise mit einer Fangfrage aufs Glatteis führen wollten. Jesus lehrt uns die missionarische Aufgabe der Gottesliebe (Deuteronomium 6,5) und Nächstenliebe (Levitikus 19,18). Unsere Mission ist kein „Entweder – Oder“, noch ein „Gewinner – Verlierer“, sondern wohlgemeinte „Gottes- und Nächstenliebe“.

ZUM WEITERDENKEN

- In Diskussionen, Gesprächen oder Konflikten: Geht es mir nur darum, den anderen aufs Glatteis zu führen, oder will ich ihn verstehen? Versuche ich nur, ihm eins auszuwischen, oder will ich ihm begegnen?
- Wenn ich den Gottesdienstraum nach der hl. Messe verlasse: Denke ich „Jetzt habe ich meine Pflicht erfüllt“, oder gehe ich im Bewusstsein, dass meine Missionsaufgabe erst richtig beginnt?

NIGSCH

PFR. GEORG NIGSCH
Pfarrer in Lochau und Eichenberg (Vorarlberg).
Den Autor erreichen Sie unter
sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **COVID-Mutterschutz.** aktion leben empfiehlt vorzeitigen Mutterschutz für Frauen, die die Abstandsregel nicht einhalten können oder viele Stunden am Tag einen Mund-Nasen-Schutz tragen müssen. Etwa bei Lehrerinnen, Physiotherapeutinnen, Fußpflegerinnen sei das Einhalten des idealen Abstands nicht möglich. Es wäre für diese Frauen eine Erleichterung, früher in Mutterschutz gehen zu können, sagt Martina Kronthaler, Generalsekretärin von aktion leben österreich. Eine COVID-19-Erkrankung sei für das ungeborene Kind ein Risiko.

■ **Ordensmänner-Quarantäne.** Propst Petrus Stockinger (38) vom Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg wurde positiv auf eine Corona-Infektion getestet. Daher stehen alle Mitbrüder unter Quarantäne. Kein weiterer Chorherr zeigte bisher Krankheitssymptome, auch bei Propst Petrus handelt es sich nicht um einen schweren Verlauf. Führungen und Firmungen sind abgesagt.

■ **ksoe-Reform.** Erstmals tagte die Expert/innengruppe, die mit den Bischöfen Werner Freistetter, Hermann Glettler und Josef Marketz Zukunftsperspektiven für die Katholische Sozialakademie (ksoe) erarbeiten soll. Dem Gremium gehören Anna Hollwöger, Generalsekretärin der KA Graz-Seckau, der Wiener Sozialrechtsexperte Wolfgang Mazal, der Grazer Sozialethiker Leopold Neuhold, die neue Caritas-Österreich-Generalsekretärin Anna Parr, die Pastoraltheologin Regina Polak, der Philosoph Johann Schelkshorn, der frühere ksoe-Direktor und Linzer Hochschulseelsorger Markus Schlagnitweit, ksoe-Direktorin Magdalena Holztrattner, der Geschäftsführer der Jesuitenprovinz Österreich, Martin Tanzer, und Rainald Tippow, Vorsitzender des ksoe-Kuratoriums, an.

Neue Beschränkungen für private Zusammenkünfte

Corona-Regeln der Kirche ausreichend

Gottesdienste sind nicht von den neuen Maßnahmen gegen die Coronavirus-Pandemie betroffen. „Kirchen sind ausgenommen“, so Bundeskanzler Sebastian Kurz im Rahmen der Regierungs-Pressekonferenz am Montag wörtlich. Für die katholische Kirche gelten weiterhin die von der Bischofskonferenz aufgestellten Regeln wie Maskenpflicht und Mindestabstand während der Gottesdienste. Nach den Corona-Regeln der Regierung sind im Freien private Zusammenkünfte von bis zu zwölf erwachsenen Personen erlaubt, im Innenraum bis zu sechs Personen. Das gilt in Lokalen, bei Sportkursen, Hochzeiten und Vereinstreffen. Begräbnisse und berufliche Treffen sind ausgenommen.

Caritas Österreich hat neue operative Leitung

Anna Parr erste Caritas-Generalsekretärin

In diesen „herausfordernden Zeiten“ gelte es besonderes Augenmerk auf Kinder und Jugendliche zu legen, die durch die Wirtschaftskrise stärker von Armut bedroht sind. Die Caritas sei außerdem in die Pflegereform involviert, für die das Sozialministerium die Expertise von Hilfsorganisationen nutzen möchte, und drittens gelte es die beschleunigte Entwicklung Richtung Digitalisierung sinnvoll zu nützen, so die neue Caritas-Generalsekretärin und frühere Managerin in der Vinzenz-Gruppe Anna Parr bei ihrer Antritts-Pressekonferenz.

Kinderarmut und Pflegereform sieht Parr als zentral. SLOUK

In der Hofburgkapelle feierten Parlamentarier/innen unterschiedlicher Konfession den Saison-Auftakt. RICHARD GANSTERER/KATHPRESS

Parlaments-Auftakt in der Hofburgkapelle

Erzbischof Franz Lackner als Vorsitzender der Bischofskonferenz stand am 13. Oktober gemeinsam mit dem orthodoxen Metropoliten Arsenios, dem Vorsitzenden der orthodoxen Bischofskonferenz, und der evangelischen Oberkirchenrätin Ingrid Bachler einem ökumenischen Gottesdienst in der Wiener Hofburgkapelle vor. Anlass war der Beginn der Parlamentssession 2020/2021. An dem Gottesdienst nahmen Parlamentarier/innen aller Parteien teil. Lackner appellierte an die Politik, Werte niemals als gegeben vorauszusetzen.

Gebet für Berg-Karabach

In der Wiener Michaelerkirche beteten unterschiedliche Glaubensangehörige mit dem armenisch-apostolischen Bischof von Wien, Tiran Petrosyan, um Frieden in Aserbaidschan und der Region Berg-Karabach. Nach Lesungen aus den Psalmen und aus den Dichtungen des Heiligen Nerses Shnorhali schloss das Gebet mit dem Vaterunser in armenischer Sprache. Neben Pro-Oriente-Vizepräsident Rudolf Prokschi beteiligten sich Weihbischof Franz Scharl und der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin an der Leitung des Friedensgebetes.

Vor dem Eingang der Schule in Conflans-Sainte-Honorine legen Trauernde Blumen für den getöteten Lehrer nieder. BERTRAND GUAY/AFP/PICTUREDESK.COM

Attentat auf Lehrer erschüttert Frankreich

In Frankreich sorgt die brutale Tötung eines Lehrers im Pariser Vorort Conflans-Sainte-Honorine für Entsetzen. Staatspräsident Emmanuel Macron sprach von einem „eindeutig islamistischen Attentat“. Er rufe alle Landsleute auf, „zusammenzustehen, vereint zu sein“. Das Opfer habe seine Schüler gelehrt, dass man die Freiheit habe, etwas zu glauben oder auch nicht zu glauben. Dafür sei der Mann getötet worden, sagt Macron. Mit Blick auf islamistische Terroristen meinte er, „sie werden damit nicht durchkommen“. Auch muslimische Vertreter bekundeten ihre Abscheu. Der mutmaßliche Angreifer, es soll sich um einen 18 Jahre alten Tschetschenen handeln, wurde nach Angaben der Polizei kurz nach der Tat am Freitagabend von einer Polizeistreife erschossen, nachdem er sein Opfer mit einem Messer getötet haben soll. Laut Berichten bestätigte die französische Anti-Terror-Staatsanwaltschaft die Festnahme von neun Personen aus dem Umfeld des mutmaßlichen Täters. Nach bisherigen Informationen soll der Geschichtslehrer in der Vergangenheit die dänischen Mohammed-Karikaturen im Unterricht diskutiert und gezeigt haben. Damit soll er den Zorn von Muslimen auf sich gezogen und auch Drohungen erhalten haben. Nach der Tat war in einigen Berichten von einer Enthauptung des Mannes die Rede. Laut anderen Informationen wurde ihm die Kehle durchgeschnitten. Frankreich wird seit Jahren von islamistischen Anschlägen erschüttert – dabei starben offiziellen Zählungen zufolge mehr als 250 Menschen.

WELTKIRCHE

■ **Die katholische Gemeinschaft** Sant‘ Egidio lud am Dienstag trotz Pandemie zum jährlichen Friedenstreffen ein. Motto der Begegnung in Rom, an der auch der Papst teilnahm, lautete: „Niemand rettet sich allein … Frieden und Geschwisterlichkeit“.

■ **Papst Franziskus** warnte angesichts der Corona-Pandemie vor einer weltweiten „Bildungskatastrophe“. Bei einer vom Vatikan organisierten Online-Bildungskonferenz rief der Papst zu einem globalen Bildungspakt auf, in dem sich internationale Verantwortliche aus dem Bildungs- und Erziehungsbereich zu neuen ganzheitlichen Bildungsinitiativen zusammentun. Des weiteren forderte der Papst, „die Familie als ersten und unverzichtbaren Ort für die Erziehung“ anzuerkennen.

GÖNN DIR EIN BUCH …

In der Reihe „Franziskanische Akzente“ ist dieses kleine Büchlein mit dem Untertitel „Auf dem Weg zu einer neuen Kultur des Teilens“ erschienen. Der studierte Theologe und Philosoph erhielt 2014 den Würzburger Friedenspreis für sein Engagement für ein friedliches Zusammenleben. Allen Menschen die gleiche Würde zuerkennen und die Verhältnisse so ändern, dass Menschen ihre Würde auch leben können, auf Macht und Privilegien um der Gerechtigkeit willen zu verzichten, das sind nur einige der Gedanken, die er ausführt. Er spricht von Hürden auf dem Weg zu einer neuen Kultur des Teilens, von alten Ängsten und überholten Ordnungen, vom geteilten Besitz zum geteilten Leben. Auch wenn der Weg einer Kirche für die Armen hin zu einer Kirche der Armen noch weit erscheint, plädiert er mit Papst Franziskus für eine neue Solidarität.

IRMI HEIL

Burkhard Hose: Es reicht. Echter-Verlag 2020, 75 Seiten, € 9,20. ECHTER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE

Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Bei diesem Kürbisgericht kommen auch Fleischliebhaber auf ihre Kosten.
ANKA ZHURAVLEVA/STOCKADEOBE.COM

4 Portionen 30–40 Minuten
leicht

Putengulasch mit Kürbis

ZUTATEN

- 1 Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 400 g Kürbisfleisch (ohne Schale)
- 400 g Bio-Putenfleisch
- Olivenöl
- 2 EL Paprikapulver edelsüß
- 1 TL Tomatenmark
- 1/2 TL Kümmel (ganz oder gemahlen)
- 1 TL Majoran getrocknet
- 100 ml Sauerrahm (+ eventuell etwas Maizena)
- Salz, Pfeffer
- Petersilie frisch gehackt

ZUBEREITUNG

Knoblauch und Zwiebel werden geschält und gewürfelt, das Putenfleisch in mundgerechte Stücke geschnitten und der Kürbis ebenfalls geschält, von Kernen befreit und würfelig geschnitten – und nun geht es an den Herd.
In Olivenöl werden zunächst Knoblauch und Zwiebel angeschwitzt, bevor das Putenfleisch dazukommt und alles mit etwas Paprikapulver gestaubt wird. Kürbis, Tomatenmark, Kümmel und Majoran werden kurz mitgeröstet, dann gießt man mit etwa 1/4 Liter Wasser auf. Gesalzen und gepfeffert kocht das Gulasch nun, bis Fleisch und Kürbis weich sind. Sollte der Saft zu dünn sein, mischt man etwas Maisstärke in den Rahm, ansonsten kommt der Rahm pur ins Gulasch und wird gut eingerührt. Serviert wird mit frischer Petersilie. Dazu passt entweder Weißbrot oder Reis.

Mein Kind stottert

Noch immer werden stotternde Menschen diskriminiert und ausgelacht. Um ihre alltäglichen Probleme in den Mittelpunkt zu rücken, wurde 1998 der Welttag des Stotterns (22. Oktober) ins Leben gerufen.

BRIGITTA HASCH

Eltern, die bemerken, dass ihr Kind stottert, sind oft verunsichert und suchen nach Hilfe. Je früher man mit einer Therapie beginnt, desto besser sind auch die Erfolgsaussichten, weiß der Mediziner German Brandstötter vom Sprachtherapiezentrum im Krankenhaus Barmherzige Brüder in Linz.

Niemand ist schuld. „Beim Stottern handelt es sich zum überwiegenden Teil um eine genetische Veranlagung, es ist keine Verhaltensstörung“, erklärt Brandstötter. Damit schließt er aus, dass besondere Ängstlichkeit, Ehrgeiz, Überforderung durch die Eltern oder Umwelteinflüsse ein Stottern auslösen könnten. „Stottern hat auch nichts mit Intelligenz zu tun“, beruhigt der Arzt. Immerhin sind in Österreich etwa 100.000 Menschen von ihrer Kindheit an von diesem Problem betroffen. Sie haben oft einen eingeschränkten Freundeskreis, weil sie bestimmte, unangenehme Situationen nach Möglichkeit meiden.

German Brandstötter, Klinischer Linguist im Institut für Sinnes- und Sprachneurologie im Krankenhaus Barmherzige Brüder Linz. PRIVAT

Erste Symptome. Schon ab einem Alter von zweieinhalb Jahren kann man eine typische Symptomatik des Stotterns erkennen. Trotzdem sollte man in diesem Alter noch mindestens ein halbes Jahr abwarten und Geduld haben, denn „in achtzig Prozent der Fälle verschwindet das Stottern wieder“. Dasselbe gilt für Kinder im Vorschulalter, wobei Brandstötter hier ein früheres Abklären, etwa nach drei Monaten, anrät.

Was ist typisch? Die Indikatoren für ein Stottern beginnen relativ plötzlich. Auffälligkeiten, die man als stottertypisch bezeichnen kann, sind

- Wiederholung von Lauten („C-C-Cola“)
- ein Hängenbleiben („B---Butter“)
- Lautdehnungen („Schschschokolade“)
- Unflüssigkeiten (Füllwörter, die überdurchschnittlich häufig auftreten und noch dazu an Stellen, an denen sie die Zuhörenden nicht erwarten)

sowie eine Sprechvermeidung, auffällige Nervosität, Schwitzen und Vermeidung von Blickkontakt. „All das kommt beim normalen Spracherwerb nicht vor und weist eindeutig auf ein Stottern hin.“

Stottertherapie. Grundsätzlich sind für Eltern von stotternden Kindern Logopädinnen und Logopäden die Ansprechpersonen.

Die Stottertherapie für Kinder ist individuell und wird auf das Kind abgestimmt. ANDREAOBZEROVA/STOCKADOBE.COM

Viele von ihnen haben eine spezielle Ausbildung für Stottertherapie. Die Behandlung selbst ist individuell und hängt von der Persönlichkeit des Kindes ab.
„Was gut wirkt, ist ein Verlangsamen des Sprechens, bewusstes Sprechen und ein weicher Stimmeinsatz“, weiß Brandstötter. All das zeigt bei Kindern ab etwa neun Jahren gute Erfolge. Jedenfalls sind Eltern in die Therapie eingebunden und sollten die Kinder bestärken. Hilfreich sind auch Selbsthilfegruppen (www.oesis.at).

Stottern und Schule. Während es im Kindergarten nicht immer erforderlich ist, das Stottern eines Kindes zu thematisieren, rät der Therapeut dazu, mit Lehrkräften darüber zu reden. Doch auch hier hängt vieles vom Kind ab. „Manche Kinder wollen zum Beispiel Referate vermeiden. Andere lieben das, weil sie es auswendig lernen können“, sagt Brandstötter.

Ein Leben lang. „Stottern kann man verbessern, aber nicht heilen. Man kann lernen, es zu managen. Das bedeutet eine Verhaltensmodifikation“, erklärt der Mediziner. «

▶ **Filmtipp:** Viel Aufmerksamkeit erhielt das Thema Stottern im Jahr 2010, als der Film „The King’s Speech“ in die Kinos kam. Darin werden die Sprachprobleme von König Georg VI. eindrucksvoll dargestellt.

Auch alltägliche Probleme haben in den Kirchenzeitungen Platz

Antworten auf Lebensfragen

„Bewusst leben“ bietet seit vielen Jahren hilfreiche Tipps und Ratschläge, Wissenswertes und Nützliches für den Alltag.

Nach ihrem Start 1945 befassen sich die Kirchenzeitungen über einen langen Zeitraum fast ausschließlich mit rein kirchlichen Angelegenheiten, pfarrlichen Nachrichten und diözesanen Personalmeldungen.

Lebensthemen. Erst Jahre später hält auch der Alltag Einzug. „Familie, Beruf, Freizeit und Lebensfragen“ nannte man die Rubrik etwa in der Linzer Kirchenzeitung in den 1970er-Jahren. Viel dreht sich da etwa um die Erziehung, die damals (fast) ausschließlich die Aufgabe der Mütter war. Trickreich waren die Kinder schon damals, das lässt zumindest der Titel „Andere Kinder dürfen alles“ (anno 1975) erahnen. Ein Argument, das auch heute noch oft zu hören ist und schon Generationen von Eltern zur Verzweiflung gebracht hat. Vielleicht sollte man es auf den „Bewusst leben“-Seiten wieder einmal aufgreifen.
Ebenso häufig zu finden sind Artikel, die Eltern und Großeltern als Glaubensboten zu unterstützen versuchen. Ein Anliegen, das wohl im Laufe der Zeit zunehmend schwieriger wurde. Auch über die wichtige Rolle von Oma und Opa ist in den Kirchenzeitungen immer wieder zu lesen. Paarbeziehungen und dabei auftretende Konflikte wurden – so wie heute – häufig von Berater/innen und Therapeut/innen aufgegriffen.
Regelmäßig oder sporadisch (je nach Diözese) tauchten in der Folge eigene Seiten für Kinder und Jugendliche sowie unterhaltsame Elemente in den Kirchenzeitungen auf.
Schließlich war es nur eine Frage der Zeit, bis auch Kochrezepte zum festen Bestandteil der Kirchenzeitungen gehörten und immer noch gehören.

Andere Kinder dürfen alles

Anno 1975. Eltern kennen diesen Ausspruch, die Kinder von heute jammern noch immer wie vor 45 Jahren. KIZ/ARCHIV

Bewusst leben heute. Viele Themen, über die in den vergangenen Jahren geschrieben wurde, sind auch heute noch aktuell. Allerdings haben sich Sichtweisen und die Gesellschaft an sich seither stark verändert und so werden manche Probleme heute anders gelöst. Und es sind neue dazugekommen – etwa die zunehmende Digitalisierung, die in viele Lebensbereiche hineinspielt. Auf der Doppelseite „Bewusst leben“, die aktuell in Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und dem Burgenland fixer Bestandteil der jeweiligen Kirchenzeitung ist, sind wir um einen möglichst vielfältigen Themenmix bemüht. Zudem bereichern das Ressort spezielle Tipps von Expertinnen in der Rubrik „begleiten – beleben – bestärken“: Veronika Burtscher-Kiene (Kinder und Erziehung), Elisabeth Rabeder (Natur, Gesundheit und Nachhaltigkeit) und Eva Nessl (Glaube im Alltag). « BRIGITTA HASCH

Vortrag zum Thema Kindsverlust mit Sterbeamme Uli Michel

Zerbrochene Vasen

Uli Michel, Hebamme und Sterbeamme, sprach in St. Arbogast in „Es war ein Kind der Hoffnung" über das Thema Kindsverlust und wie betroffenen Personen geholfen werden kann.

JAKOB LORENZI

Ein Scherbenhaufen, wie bei einer zerbrochenen Vase. Tausende Teile, die nicht mehr dort sind, wo sie hingehörten. Die teils unmögliche Aufgabe, alles wieder so zusammenzufügen, wie es einmal war - der Verlust des Kindes während der Schwangerschaft oder bei der Geburt ist ein großer Einschnitt für die betroffenen verwaisten Eltern. Für die Verarbeitung dieses Einschnitts braucht es sehr viel Zeit und Geduld bei Eltern, Angehörigen und Umfeld, wie Uli Michel im Rahmen ihres Vortrags erläuterte.

Scherbenhaufen. „Wir sprechen hier nicht ‚nur' von dem Verlust eines Kindes", sagt Uli Michel, „sondern auch von einem Identitätsverlust, hat sich doch die gesamte Zukunftsplanung der Familie auf das erwartete Kind ausgerichtet." In der heutigen Welt des Machbarkeitswahns seien die Eltern oft

Uli MIchel ist Hebamme und Sterbeamme. KKV / LORENZI

fassungslos, dass so etwas passieren könne. „Das ‚warum' wird immer wieder gefragt", sagt die Amme. „Das ist aber auch ein wichtiger Schritt im Akzeptieren." Dazu komme noch, dass heutzutage große Irritation herrsche was das Thema Tod betrifft. Es gäbe so viele Menschen, die trauern, es aber nach außen nicht zeigen können bzw. nicht als Trauernde wahrgenommen werden. Dabei sprechen die Zahlen für sich, sei doch beinahe jede dritte Familie von einem solchen Fall betroffen. „Aktuell wissen wir auch, dass rund 60 Prozent der Eltern den Verlust alleine bewältigen können", führt Michel aus. „30 Prozent brauchen ein niederschwelliges Angebot und zehn Prozent benötigen konkrete fachliche Begleitung."

Zu Beginn seien die Eltern noch einigermaßen gut aufgehoben, kümmere sich doch das Umfeld meist um die Betroffenen. „Nach drei bis sechs Monaten kehrt aber langsam der Alltag wieder ein", sagt die Amme. „Für die Eltern geht es aber weiter."

Was kann getan werden? Laut Michel soll man sich als Begleiter/in in kleinen Schritten vorantasten und die trauernden Personen nicht drängen. „Den Rücken stärken, nicht voranstürmen", konkretisiert sie. Trauer brauche dann Form, Erlaubnis, Zeugenschaft, Raum, Zeit, Anerkennung und Kreativität, wie Michel weiter definiert: „Egal ob man schreit oder weint, Trauer braucht einfach eine Ausdrucksform", sagt Michel. Es soll auch erlaubt sein zu trauern - der Verlust eines Kindes, sei es noch so früh, dürfe betrauert werden. Wichtig sei zudem die Zeugschaft und die Anerkennung - andere dürfen davon wissen, man solle sich nicht verstecken.

Auch einen Raum brauche es, in welchem man so sein und so trauern könne, wie man ist. Die Zeit sei ebenso ein wichtiger Faktor. „Viele junge Menschen sagen mir nach zwei Wochen, dass sie nicht mehr trauern wollen, dass sie weitermachen müssen", sagt Michel. „So geht das aber nicht. Trauer braucht seine Zeit." Und einer der wichtigsten Punkte, insbesondere für die begleitenden Menschen, sei die Kreativität: Es gibt keinen Plan zur Trauerbewältigung. „Wir wissen nie, wie die Menschen damit umgehen. Ich weiß es eigentlich selbst nicht besser", gibt Michel offen zu. „Ich sehe nur, wie Menschen damit umgehen und zeige ihnen Möglichkeiten auf." Hier sei es wichtig, dass den trauernden Eltern - ähnlich wie bei der Metapher mit der zerbrochenen Vase - die Möglichkeit gegeben wird, Stück für Stück an ihrer Trauer zu arbeiten und die Teile wieder zusammenzufügen.

Ansprechen. „Trauernde sollten sich zudem mit Menschen und Dingen umgeben, die Mut machen und auch verbindlich sind", rät Michel. Von der Lektüre der Nachrichten rät sie also ab, sind diese doch oft von negativen Schlagzeilen geprägt.

In einer Gesellschaft, in welcher die Menschen nicht gerne über Leid sprechen sei es deshalb umso wichtiger, dem Gespräch mit den betroffenen Personen - seien es Bekannte oder Nachbarn - nicht aus dem Weg zu gehen. „Und das bezieht sich nicht nur auf den Kindstod, sondern auch auf andere in unserer Gesellschaft nur sehr ungern angesprochene Krankheiten wie Krebs", schließt Michel. «

Wird die Vase nach dem Unglück wieder so, wie sie war? ZEL RIBEIRO / UNSPLASH.COM

Zur Person

Uli Michel ist ausgebildete Hebamme, Sterbeamme, Trauerbegleiterin und Trauma-Fachberaterin. Als Pfarrerstochter in einem evangelischen Pfarrhaus aufgewachsen, wurde sie schon früh mit dem Tod konfrontiert, entschied sich in ihrer Laufbahn aber zuerst für den „Weg des Lebens" und wurde Hebamme. Seit 1986 ist sie als freiberufliche Hebamme tätig, sowohl bei der klinischen als auch außerklinischen Geburtshilfe. Sie absolvierte eine Vielzahl an Weiterbildungen, darunter 2014 bis 2016 jene zur Sterbeamme. Seit 2015 bündelt sie ihr Wissen und entwickelt Konzepte für die Begleitung verwaister Eltern, deren Kind vor der Geburt oder während der Geburt verstorben ist. In Osnabrück leitet sie die Bethanien Sternenkinder Beratungsstelle.

Gute Entscheidungen treffen

Von Bällen und Brocken

Um zu einer guten Entscheidung zu finden, gilt es nicht allein, die Scheinwerfer nach innen zu richten und sich zu fragen: Was kann ich? Und was will ich? Vielmehr gilt es zugleich, die Augen für die konkrete Realität zu öffnen und sich zu fragen: Was will die Situation von mir? Was soll ich? Denn die konkreten Gegebenheiten geben den Spielraum vor, was möglich ist. Und was nicht. Daher braucht es eine gute Balance zwischen dem, was man anstrebt, und den Möglichkeiten, die sich anbieten. Und dies ist alles andere als selbstverständlich! Dies zeigt sich etwa dann, wenn jemand – getrieben von Ehrgeiz – Luftschlösser baut und irgendwann erbarmungslos abstürzt. Ein gesunder Realismus hingegen gibt Boden unter den Füßen.

Ein Zweites: Die Wirklichkeit, der wir begegnen, hat uns etwas zu sagen! Sie spricht an, irritiert, lädt ein, fordert heraus ... Vielleicht kennen auch Sie Erfahrungen, in denen das Leben Ihnen etwas zuruft. Da werden Ihnen unverhofft Bälle zugespielt oder Brocken vor die Füße geworfen und Sie merken: „Da will, ja da muss ich Position beziehen und mich kümmern. Das darf ich nicht links liegen lassen!“ So ging es etwa jener Frau, die gebeten wurde, für den Betriebsrat zu kandidieren. Sie hörte sich um, wo ihren Kolleginnen und Kollegen der Schuh drückt. Und als sie die Probleme sah, zauderte sie nicht länger, sondern beschloss, sich zur Wahl aufstellen zu lassen.
Für eine solch dialogische Begegnung mit der Wirklichkeit braucht es die Bereitschaft zu hören. Zu sehen. Sich berühren zu lassen.

Die Augen öffnen. Die biblischen Autoren sind davon überzeugt: Gott kommt uns in jenen entgegen, die uns brauchen. Menschen, die am Rand stehen, die bedrängt und heimatlos sind. Jesus lebt aus dieser Gewissheit. Entsprechend lehrt er eine „Mystik der offenen Augen“ (Johann Baptist Metz). Deren Leitsatz lautet: „Aufwachen! Die Augen öffnen!“ In biblischer Sicht gibt es eine unbedingte Pflicht, die Probleme und Nöte anderer an sich herankommen zu lassen und zu lindern.
Doch ein nüchterner Blick ins eigene Leben und in die Welt zeigt: Die Augen zu öffnen und wirklich sehen zu wollen braucht Mut. Es gibt so etwas wie eine hartnäckige Angst vor dem genauen Hinsehen. Vor jenem Blick, der mich ins Gesehene verstrickt und nicht einfach unbeteiligt weitergehen lässt. Andreas Knapp verdichtet dieses innere Ringen in einem Gedicht, einer originellen Deutung der biblischen Geschichte vom blinden Bartimäus, der sich von Jesus Heilung erhofft:

Manche Situationen, die uns Angst machen, erfordern Mut, um uns der Realität zu stellen und Position zu beziehen. ESKIL RONNINGSBAKKEN/ACTION PRESS/PICTUREDESK.COM

bartimäus

überlege es dir gut
ob du wirklich sehen willst
viel schreckliches kennst du
bislang nur vom hörensagen

willst du wirklich
fremdes leid mit ansehen
und der ungerechtigkeit der welt
ins auge blicken
sehen will ich Herr
augenblicklich
dich anschauen
und mit dir im blick
fürchte ich nicht
alles zu sehen

GEDICHT AUS: ANDREAS KNAPP, HELLER ALS LICHT. BIBLISCHE GEDICHTE, © ECHTER VERLAG WÜRZBURG, 4. AUFLAGE 2018 «

Gute Entscheidungen treffen

Teil 3 von 4

MELANIE WOLFERS
IST SALVATORIANERIN, PHILOSOPHIN, THEOLOGIN, SEELSORGERIN, GEFRAGTE REFERENTIN UND BESTSELLERAUTORIN. SIE LEITET „IMPULSLEBEN“, EIN PROJEKT FÜR JUNGE ERWACHSENE.
HP: WWW.MELANIEWOLFERS.AT

FOTO: ROBERT MAYBACH

HDL - Hab di lieb war das Pilger-Motto. Verschiedene Stationen auf dem Weg regten zum Nachdenken an, aber auch der Spaß kam nicht zu kurz.

Auf Wallfahrt

190 Maturant/innen begaben sich am Mittwoch gemeinsam mit verschiedenen Persönlichkeiten der Katholischen Kirche auf Wallfahrt. In Kleingruppen pilgerten sie von Schwarzach nach Bildstein. Maturawallfahrt nennt sich das Projekt der Berufungspastoral und der Jungen Kirche Vorarlberg, bei dem sich Bischof Benno Elbs, Ordensleute und pastorale Mitarbeiter/innen zusammen auf den Weg machen.

Rücken stärken und sich gegenseitig liebe Eigenschaften des anderen auf den Rücken schreiben. CORINNA PETER (7)

Frühstück zur Stärkung.

Zur Sicherheit mit Maske.

Gemeinsames Ziel

Einen Tag lang die Schule Schule sein lassen, aus dem Alltag aussteigen und den Fragen nachgehen: Wer liebt mich? Wen oder was liebe ich? Und, was hat Gott damit zu tun?

Den Ausblick und die Schöpfung wertschätzen.

Brennende Fragen diskutieren.

Gottesdienst mit Bischof Benno.

Republik Moldau

Dürre, Frost und Corona

Im ärmsten Land Europas war es schon vor der Pandemie ein schweres Leben. Die Dürre hat nun auch die Böden und damit die Existenzgrundlage vieler Familien zerstört. Der Winter verheißt Frost. Mit großer Sorge blickt CONCORDIA auf die kommenden Monate.

Ialoveni, südlich der Hauptstadt Chişinău: Aliona lebt mit ihrer kleinen Tochter Gabriela alleine in einem renovierungsbedürftigen Häuschen. Die junge, alleinerziehende Mutter ist eine von vielen, die nicht wissen, wie sie die Mittel für Brennholz, warme Bekleidung und genug Essen für ihre Kinder aufbringen sollen. Vor dem Ausbruch der Pandemie konnte Aliona auf Unterstützung durch gelegentliche Überweisungen einer in Italien lebenden Verwandten hoffen. Die Lage am Arbeitsmarkt in der Republik Moldau selbst war schon vor der Corona-Krise aussichtslos. Auslandsmoldauer/innen versorgten ganze Familien mit ihren Rücküberweisungen, die vor dem Lockdown fast ein Drittel des moldauischen Bruttoinlandsprodukts ausmachten. Doch die bleiben nun aus. Viele haben ihre Arbeit verloren, Perspektiven auf baldige Besserung gibt es nicht.

Dank der Lebensmittelpakete von CONCORDIA müssen Aliona und Gabriela nicht hungern. CONCORDIA

„Die Versorgung mit dem Notwendigsten ist noch schwieriger geworden. Das trifft alte Menschen, aber auch ganze Familien mit Kindern in ländlichen Gebieten besonders hart. In vielen Dörfern sind unsere Kolleg/innen von CONCORDIA die Einzigen, die zu den betroffenen Menschen kommen und Hilfe bringen", erzählt **Pater Markus Inama**. Der Superior der Jesuiten in Wien ist ehrenamtlicher Vorstand von CONCORDIA.

Die Anzahl der Infektionen steigt im ganzen Land kontinuierlich. Im Vergleich zu Österreich ist die medizinische Versorgung durch das schlecht ausgestattete Gesundheitssystem prekär. Die diesjährige Dürreperiode gefährdet die Ernährungssicherheit der Republik Moldau. Für Aliona ist es schon jetzt Realität: Ohne die Unterstützung der Lebensmittelpakete der Hilfsorganisation CONCORDIA wüsste sie nicht, wie sie ihre Tochter versorgen sollte. Auf staatliche Unterstützung kann sie nicht hoffen. Die **CONCORDIA Sozialzentren** mit **Suppenküchen** sind **für viele** im Winter die **einzige Wärmequelle**.

Um den vielen Härtefällen gerecht zu werden, möchte CONCORDIA in den bevorstehenden Wintermonaten die Versorgung mit notwendigen Lebensmitteln an Betroffene aufstocken und die Auslieferung von Lebensmittelpaketen als Corona-Nothilfeprogramm fortsetzen.

Dieser Ausgabe liegt ein Spendenerlagschein bei. Pater Markus dankt für Ihre Hilfe!

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Künstlerin im Gespräch: Grid Marrisonie

Fotos von bleibendem Wert

In der Reihe „Künstlerin/Künstler im Gespräch" hat das vorarlberg museum nun eine Dokumentation der Ausstellung „Marienheim - Schönheit des Vergessens" von 2019 veröffentlicht. Die Künstlerin Grid Marrisonie hat das leerstehende Bregenzer Marienheim mit einer analogen Kleinbildkamera fotografiert und damit Foto-Dokumente von bleibendem Wert geschaffen. Die Kunstkritikerin Ariane Grabher hat einen Essay über das „Fotografieren im ursprünglichen Sinn" beigesteuert und der Historiker Meinrad Pichler das Leben von Agathe Fessler (1870–1941) gewürdigt, die im Marienheim viele junge Frauen in Not beherbergte.

▶ **Grid Marrisonie im Gespräch mit Ute Pfanner.** Bucher Verlag 2020, 63 Seiten, zahlreichen Fotografien, € 22,-. ISBN 3-99018-543-8.

Berufungspastoral

Startschuss

Vor Kurzem fand in Dornbirn St. Martin das Semesteropening der Berufungspastoral statt - 15 junge Erwachsene fanden sich zusammen, um den Anfang des Studien- oder Arbeitsjahres zu feiern. Der Gottesdienst wurde von Schul- und Studierendenseelsorger Simon Kopf und Jugendseelsorger Fabian Jochum gestaltet, Oliver Weber und Zipporah Dangel begleiteten musikalisch. Im Anschluss gab es neben Cocktails und Snacks sowie einem Auftritt des Poetry-Slammers Samuel Rhomberg auch angeregte Gespräche über Gott und die (Studien-)Welt.

Das Studienjahr wurde nun offiziell eingeläutet. KKV / SIMON KOPF

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

25. bis 31. Oktober 2020

SONNTAG 25. OKTOBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der evangelischen Kirche in Scharten, Oberösterreich. **ORF 2**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz, Oberpfalz. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Internationale Studie: Kirchen in Zeiten der Pandemie. – Konflikt ohne Grenzen: Krieg um Bergkarabach. **ORF 2**

17.15 Das Salzkammergut (Dokumentaton). Hohe Berge, klare Seen, weißes Gold. Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Region spielte ein Ort, der am Zusammenfluss von Traun und Ischl entstand: Bad Ischl. **3sat**

20.15 Die Queen (Biopic, GB/F/I, 2006). Die britische Königin Elizabeth II. erregt durch ihre Haltung nach dem Tod ihrer Schwiegertochter Prinzessin Diana den Unmut der Öffentlichkeit. Der Film will das Menschliche hinter der Fassade der scheinbar unnahbaren Regentin erfahrbar machen. **arte**

MONTAG 26. OKTOBER

23.40 Hubert von Goisern – Brenna tuat's scho lang (Dokumentarfilm). Hubert von Goisern macht Weltmusik und bleibt seiner Heimat dennoch innig verbunden. Sein Werdegang ist voller Brüche und Widersprüche. **ORF 2**

DIENSTAG 27. OKTOBER

19.40 Re: Lula hofft auf eine Chance (Reportage). Jobcoaching für geflüchtete Frauen in Holland. Christina Moreno will geflüchtete Frauen für den Arbeitsmarkt fit machen. Ihr gemeinnütziges Unternehmen „She matters" bietet Workshops als erste Hilfestellung an. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Waffen des Lichts. Der evangelikale Prediger Rob Schenck ist Anhänger der Waffen-Lobby in den USA – und gleichzeitig gegen Abtreibung. Durch die Konfrontation mit der Mutter eines Kindes, das bei einem Schusswaffen-Attentat getötet wurde, beginnt er seine Haltungen zu reflektieren. **ORF 2**

23.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ein anderes Land – Die Reformation in Österreich. Die Doku zeigt, wie und warum die Reformation in Österreich so rasch einen durchschlagenden Erfolg hatte – und weshalb sie dennoch scheiterte. **ORF 2**

So 9.05 Von der Sehnsucht. Bekannt für seine Fähigkeit, Theologie auch einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen, ist Paul Michael Zulehner ein gefragter Kommentator von sozialen und religiösen Entwicklungen. Energie für seine Arbeit tankt er in seinem Garten. Im Filmporträt macht er sich Gedanken darüber, was am Ende des Lebens tatsächlich zählt. **ORF 2** Foto: Neuhold

MITTWOCH 28. OKTOBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Bar statt Altar – Wie alte Kirchen neu genutzt werden. In der Sendung werden einige interessante Projekte vorgestellt. Dabei wird auch hinterfragt, wo die Grenzen der Umnutzung liegen. Darf eine Kirche zum Party- oder Konsumtempel werden? **BR**

23.30 Der Tod – Coach des Lebens (Dokumentation). Stellen Sie sich vor, Sie hätten nur noch wenige Wochen zu leben. Was würden Sie tun? Welche Menschen würden Sie ein letztes Mal treffen wollen? Welche unerledigten Dinge endlich in Angriff nehmen? Mit Fragen wie diesen tritt Matthias Strolz seine ungewöhnliche Reise durch Österreich an. Sein stetiger Begleiter: Strolz ganz persönlicher Leichenwagen. **ORF III**

DONNERSTAG 29. OKTOBER

9.45 Terra Mater (Dokumentation). Die Magie des Moments. Egal welche Tages- oder Jahreszeit, welcher Breitengrad, ob Nord- oder Südhalbkugel – die Natur unseres Planeten sorgt für magische Momente. **ServusTV**

FREITAG 30. OKTOBER

12.00 Allerheiligen mit Christian Stückl (Dokumentation). Ist der Tod eine Tragödie? Oder kann er – wie im „Brandner Kaspar" – schlitzohrig überlistet werden? Für Oberammergaus Passionsspielleiter Christian Stückl hat der Tod viele Facetten. **3sat**

15.10 Expeditionen (Dokumentation). Vergelt's Gott – Erntedank im Gebirge und zu Erden. **ORF III**

Mo 17.35 Nächstenliebe im Praxistest – Die Caritas Vorarlberg. Die Caritas ist die größte soziale Hilfsorganisation des Landes, und sie kümmert sich schon seit 100 Jahren um Menschen, die Hilfe benötigen. Die Arbeit der christlichen Organisation wäre aber nicht möglich, wenn sich nicht hunderte Freiwillige ehrenamtlich engagieren würden. **ORF 2** Foto: pixabay

20.15 Luther (Biopic, D/USA 2003). Historiengemälde um den Kirchenreformer Martin Luther, das den Lebensweg einer der wichtigsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte nachzeichnet: seinen Weg vom an sich und Gott zweifelnden Mönch über seine die Reformation auslösenden 95 Thesen gegen den Ablasshandel des Papstes bis zur Heirat mit Katharina von Bora. **3sat**

SAMSTAG 31. OKTOBER

10.00 Evangelischer Gottesdienst zum Reformationstag. Übertragung aus der Evangelischen Stadtkirche Bad Hersfeld. **Das Erste**

17.35 plan b: Nachhaltig ins Haus (Dokumentation). Ideen für einen besseren Onlinehandel. **ZDF**

20.15 Gattaca (Science-Fiction/USA/1997). In nicht allzu ferner Zukunft beherrschen genmanipulierte, im Labor gezeugte Menschen die Welt, während die natürlich Geborenen keine Chance zum gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg haben. In verstörend schönen Bildern spannend erzählt, konzentriert sich der Science-Fiction-Thriller ganz auf die zutiefst menschliche Botschaft und die ausdrucksstarken Charaktere. **ZDFneo**

23.45 Egon Schiele: Tod und Mädchen (Biopic, A, 2016). Biografischer Spielfilm über den expressionistischen Maler Egon Schiele (1890–1918). **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von P. Martin Werlen, Propst von St. Gerold, Vorarlberg. So/Mo/Sa 6.10, Di–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Franz Kälin

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Von Jugend an bewegt, von Jugend an geprägt. Engagierte Jugendliche damals und heute. – Erwachsen werden und Kind bleiben. Rituale für das Leben. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Innsbruck. So 10.00, Ö2.

Foto: Diözese Innsbruck

Moment – Leben heute. Wie war das damals? Kinder von heute treffen Kinder von gestern. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Lebenskunst. Geschichten fürs Leben. Kinder über ihre Lieblingsstelle in einer Heiligen Schrift. – Die Kindheit ist ein Augenblick Gottes. Über frühe religiöse Prägungen. – Weihnachtskatze und Igelfrau. Begegnung mit Lene Mayer-Skumanz. Mo 7.05, Ö1.

nach-gehört. Gottvertrauen, unerschütterlich. Felix Mendelssohn Bartholdy: Elias. Mo 9.55, Ö1.

Hörbilder Spezial. Wenn die Seele Pflege braucht. Porträt einer besonderen Schule. Mo 10.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Welche Rechte haben Kinder in Österreich. Mo 16.40, Ö1.

Gedanken für den Tag. Julia Schnizlein über Kraft- und Informationsquellen. Di–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Evakuiert, aufgepäppelt, indoktriniert. Die verschiedenen Facetten der Kinderlandverschickungen. Di–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Di–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Ein Leben ohne Purzelbaum. Wenn Kinder sich nicht mehr bewegen. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Religiöse Erziehung im Wandel. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Gelten die Kinderrechte auf der ganzen Welt? Do 16.40, Ö1.

Reformationsgottesdienst aus Wien-Favoriten. Sa 9.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.vaticannews.va

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

▶ **KIM-Marienwallfahrt.** Der Kreis junger Missionare (KIM), Bruder Fidelis Ellensohn OSB u.a. laden ein.
So 25. Oktober, 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt von Pater Anselm Zeller OSB, **14 Uhr:** Marienvesper, Basilika, Maria Bildstein.

▶ **Weiler Konzert Miniaturen 2020.** Mit der KV2018 Kammer Philharmonie Vorarlberg. Reservierung: T 0699 1040 0887.
Sa 24. Oktober, 19 Uhr. So 25. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche, Weiler.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 25. Oktober
L I: Ex 22,20-26 | L II: 1 Thess 1,5c-10
Ev: Mt 22,34-40

Montag, 26. Oktober
L: Eph 4,32-5,8 | Ev: Lk 13,10-17

Dienstag, 27. Oktober
L: Eph 5,19-22 | Ev: Lk 13,18-21

Mittwoch, 28. Oktober
L: Eph 6,1-9 | Ev: Lk 6,12-19

Donnerstag, 29. Oktober
L: Eph 6,10-20 | Ev: Lk 13,31-35

Freitag, 30. Oktober
L: Phil 1,1-11 | Ev: Lk 14,1-6

Samstag, 31. Oktober
L: Phil 1,18b-26 | Ev: Lk 14,1.7-11

Sonntag, 1. November
L I: Offb 7,2-4.9-14 | L II: 1 Joh 3,1-3
Ev: Mt 5,1-12a

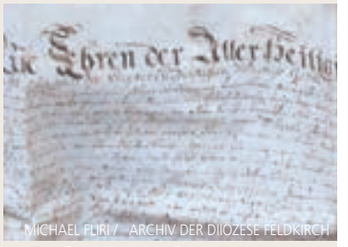
TIPPS DER REDAKTION

STADTKINO WIEN

▶ **Ein unechter Priester.** Ein junger Priester, der keiner ist, in einem Dorf, das viel zu verarbeiten hat: Das ist der Stoff, aus dem der Film „Corpus Christi" des polnischen Regisseurs Jan Komasa gemacht ist. Erzählt wird die Geschichte des 19-jährigen Daniel, der - entlassen aus einer Jugendhaftanstalt - durch Zufall den betagten Dorfpfarrer vertritt und die Gemeinde mit seiner authentischen, unkonventionellen Art begeistert. Klaus Feurstein schreibt, dass „Corpus Christi" alle anderen polnischen Filme des Jahres 2019 übertrifft.
Do 29. Oktober, 20.30 Uhr, Fr 30. und Sa 31. Oktober, jeweils 20 Uhr, TaSkino im Rio Kino, Feldkirch.

▶ **„Selig sind die Armen - verherrlicht die Bibel die Armut?"** Vortrag und Gespräch zur Frage der Armut in der Bibel mit Christoph Sigrist, Zürich - im Rahmen der Bibelausstellung.
Sa 24. Oktober, 20 Uhr, Evang. Gemeindezentrum, Rosenstraße 8, Dornbirn.

▶ **Schlusskonzert der 50. Bludescher Orgelkonzerte.** Die neue Bläserformation „Quartetto di Trombe" musiziert. Die Formation besteht aus den vier jungen Vorarlberger Trompetenkünstlern Oliver Biedermann, Daniel Huber, Gabriel-Maria Morre und Thomas Vötterl.
So 25. Oktober, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.


MICHAEL FLIRI / ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

▶ **Buchpräsentation.** Präsentation des neuen Bandes der Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch, Wolfram M. Meusburger: „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg". Wolfram M. Meusburger widmet sich intensiv der Sichtung und Auswertung der zugänglichen Archivquellen, gibt diese größtenteils im Original wieder, zeigt aber auch die Intentionen und Komplikationen einer Pfarrerrichtung im Gefolge des 30-jährigen Krieges auf. Dabei wird auch die Biographie des Hauptstifters und ersten Pfarrers von Weiler, Christoph Sudrell, nachgezeichnet.
Fr 30. Oktober, 18 Uhr, Pfarrkirche Weiler.

▶ **Konzert für Männerchor und Orgel.** Das zwölfköpfige Männervokalensemble Schola Floriana singt, an der Orgel spielen Matthias Giesen und Rudolf Berchtel. Am Programm stehen neben Gregorianischen Chorälen Werke von Franz Liszt und Max Reger.
So 25.Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

▶ **Emmauswerkstatt.** Zusammen mit Bibelreferent und Pfarrer Erich Baldauf werden die Sonntagslesungen studiert und nach der Botschaft Gottes für heute gefragt. Daraus entstehen Impulse und Anregungen für die Vorbereitung und Gestaltung der Sonntagsgottesdienste.
Di 27. Oktober, 20 Uhr, Pfarrsaal, Gantschier.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

Unterstützt durch

Bundesministerium Arbeit, Familie und Jugend
familie. gemeinsam wachsen Vorarlberg
Katholische Kirche Vorarlberg

Wir sind für Sie da.

- Alleinerziehende
- Jugend & Liebe
- Ehevorbereitung
- Gigagampfa®
- Beratung in Krisensituationen
- Paar- und Familienbegleitung
- Juristische Beratung bei Trennung

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung

BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN:
info@efz.at • www.efz.at • +43 5522 74139

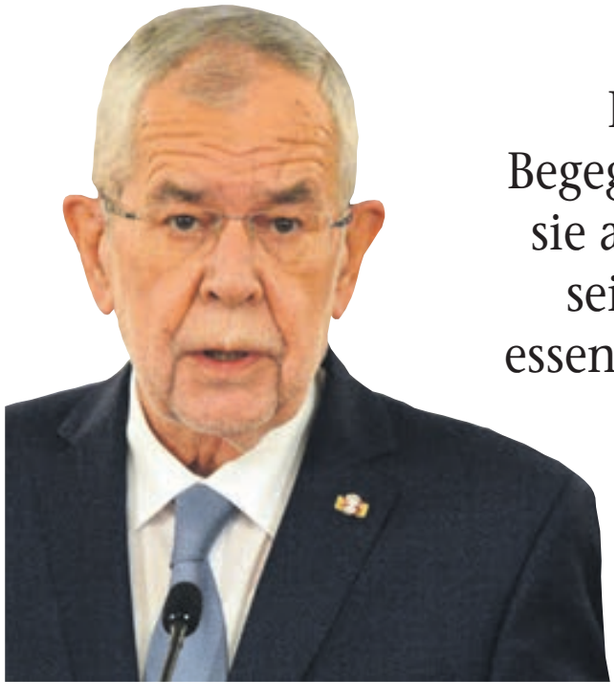
75 Jahre und die Zukunft

75 Jahre in Frieden, 75 Jahre KirchenZeitung: Anlässlich von Jubiläen klopft man sich gerne auf die Schultern. Das mag gut begründet sein und wir sind stolz für 75 Jahre als KirchenZeitung. Aber wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, trägt sie am falschen Fleck. Der Blick in die Vergangenheit dient zur Schärfung des Blicks in die Zukunft. Wer ehrlich ist, wird einräumen, dass nicht alles eigene Leistung war. Niemand ist eine Insel – und so hängt unser Vorankommen nicht allein, ja nicht einmal zum allergrößten Teil von uns selbst ab. Wir sind abhängig von den Menschen um uns herum und von der allgemeinen Lage dieser Welt. Als Christinnen und Christen glauben wir daran, dass wir im Letzten von Gott abhängig sind.
Was ist dann unser Anteil?
Unser Anteil liegt darin, das uns Mögliche zu tun und den großen Rest als Geschenk anzunehmen. Das gilt für das Streben nach Frieden im Großen ebenso wie für unsere Arbeit in der KirchenZeitung. Das ist unsere Zukunftsperspektive. Denn das Gelungene der vergangenen 75 Jahre wäre ohne das, was Gott dazugetan hat, nicht möglich gewesen. Und was wäre eine Zeitung ohne ihre Leserinnen und Leser?
Deshalb steht heute und hier die Dankbarkeit. Es ist der Dank an Sie, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre treue Begleitung. Und der Dank an Gott, von dem wir hoffen, dass er tut, was wir nicht vermögen.

HEINZ NIEDERLEITNER
CHEFREDAKTEUR DER KIRCHENZEITUNG LINZ, UNSERER LANGJÄHRIGEN PARTNERZEITUNG IN OBERÖSTERREICH

WORT DER WOCHE: ALEXANDER VAN DER BELLEN, BUNDESPRÄSIDENT

Würdigung und Dank



„Religionen sind Begegnungsstifter, so wie sie auch Friedensstifter sein sollen. Sie sind essenziell für unser Land. Danke und Vergelt's Gott!"

Kirchen und Religionen sind für ihr Wirken im Blick auf Menschlichkeit, Spiritualität und Solidarität und für ihre Corona-Maßnahmen von Bundespräsident Alexander Van der Bellen gewürdigt worden. Anlass war eine Begegnung mit religiösen Spitzenrepräsentanten in der Wiener Hofburg. PAUL WUTHE/KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Gute Gespräche am Friedhof

Auf den Dornbirner Friedhöfen findet vor Allerheiligen wieder die Dialoginitiative „Friedhofsgespräche" statt. Dabei wird die Möglichkeit geboten, mit Mitarbeiter/innen der Katholischen Kirche Dornbirn ins Gespräch zu kommen. Das Konzept ist denkbar einfach: zuhören. So können sich, wie schon in den vergangenen Jahren, kleine Pläusche über das Wetter, aber auch tiefgehende Dialoge über Verlust, Trauer und Hoffnung entwickeln. Die Mitarbeiter/innen machen dabei das, was die Katholische Kirche auszeichnet: „Ein offenes Ohr haben", sagt Alfons Meindl, Initiator der Initiative. „Wir möchten mit den Menschen in Kontakt treten und ihnen zeigen: Wir als Kirche sind für euch da, sei es in guten oder schlechten Zeiten." Die Mitarbeitenden der Kirche sind übrigens ganz einfach und schon aus der Ferne zu erkennen: Sie tragen orange Jacken.

▶ **Friedhofsgespräche. Fr 30. Oktober, 9 bis 12 Uhr,** Friedhof St. Martin und Friedhof Rohrbach, Dornbirn. **Fr 30. Oktober, 13 bis 16 Uhr,** Friedhof Haselstauden und Friedhof Rohrbach, Dornbirn.

Am Friedhof wird wieder zum Gespräch geladen. KKV / WILLI

HUMOR

Ich konnte es nicht fassen. Mein Nachbar hat tatsächlich noch um 3 Uhr Nachts bei uns geklingelt. Mir wäre fast die Bohrmaschine heruntergefallen.

s' Kirchamüsle

Jetz gitsas KirchaBlättle scho füfasiebazg Johr, des isch scho lang. Wema dia ganza Zitiga stapla könnt, würd i ez sicher bis zum Kässchränkle uffe ko.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien"